This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

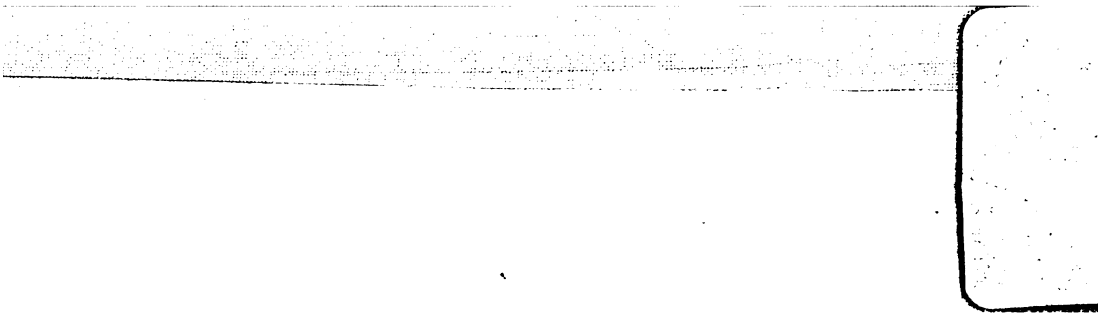
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07497121 3



V.41-42
(Sammlung)
NFF

SAMMLUNG

DER

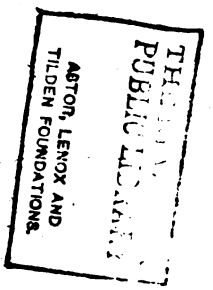
VORZÜGLICHSTEN WERKE

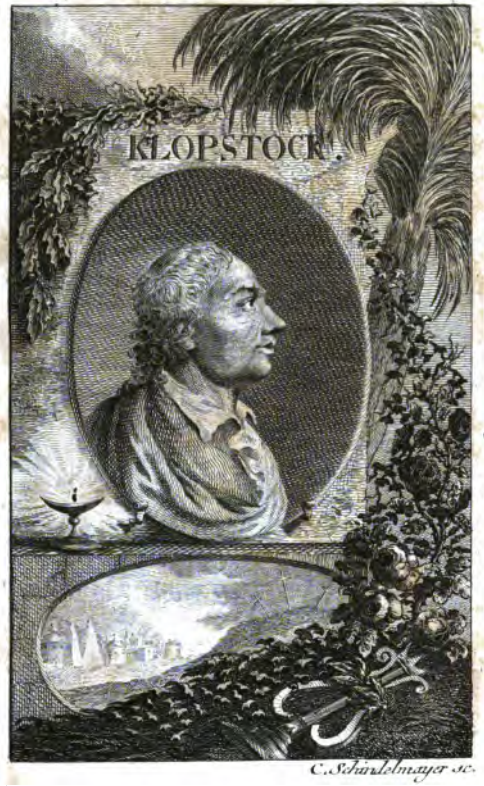
DEUTSCHER

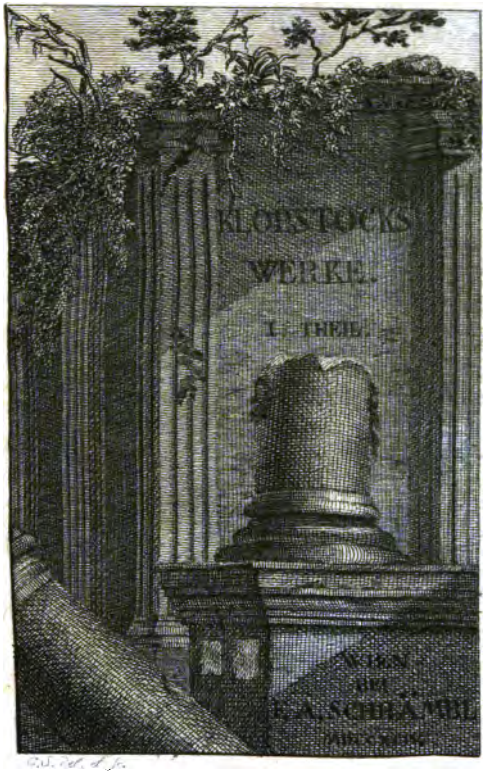
DICHTER UND PROSAISTEN.

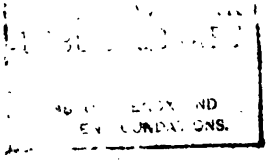
XLI. BAND.

Transfer from Circ. Dept. SEP 27 1911




KLOPSTOCK.
C. Schindelmayer sc.


KLOPSTOCKS
WERKE.
I. THEIL.


ND
ONDA ONS.

POETISCHE WERKE

VON

G. F. KLOPSTOCK.

I. Bändchen.

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
528137
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1911 L

VORBERICHT.

Der Werth unsers ersten vaterländischen Dichters ist in jeder Rücksicht zu sehr entschieden, als daſs hier etwas darüber noch zu erwähnen seyn könnte. So lange für die erhabenste Gattung der Dichtkunst noch Gefühl und für Christus Lehre noch Verehrung unter uns seyn wird, wird der Sänger der Messiade bey uns unvergeſslich bleiben, und seine Werke, die sich, in ästhetischer Rücksicht, mit den schätzbarsten Überbleibseln des Alterthums zu messen berechtiget sind, müssen für uns und die späteste Nachwelt um so mehr Anzügliches haben, als der Gegenstand derselben der Stifter unserer Religion ist, deren Moral sich über jene der Homere und Virgile eben so sehr erhebet, als sie den Begriff des höchsten Wesens würdiger und näher bestimmet hat. Alles, was

hier zu bemerken kommt, ist also dieses, daſs die Messiade *nach der letzten vom Dichter selbst veranstalteten Ausgabe vom Jahre* 1780 *erscheinet, daſs dessen sämmtliche* Oden *und* Lieder *sorgsam gesammelt wurden, und daſs diese,* Hermanns Schlacht, *und seine übrigen* theatralischen Schriften Klopstocks poetische Werke *vollständig machen werden.*

Ob ich übrigens hier meinen Vortheil — oder vielmehr ob ich meinen Nachtheil auch nur in Erwägung zog, mag die Bogenanzahl des Bandes entscheiden, die offenbar weit stärker ist, als der Preis derselben zu fordern berechtigen kann: eine Erwähnung, die bloſs für wenige, unbilliger Folgerungen wegen, gemacht wird.

F. A. Schrämbl.

Gottlieb Friederich Klopstock ward den 2. Jul. im J. 1724 zu Quedlinburg geboren. Sein Vater war Commissionsrath daselbst, und pachtete nachher ein Landgut, Namens Friedeburg. Er war ein Mann von eben so originellem, als biederem, edeltrotzenden und festentschlossenen Charakter. Zu seinen Eigenheiten gehörte vornehmlich, dafs er mit aller Macht auf Ahndungen hielt, die er oftmals zu haben vorgab, und dann an die körperliche Gegenwart des Teufels glaubte, mit dem er sich des Nachts oft weidlich herumschlug.

Ungeachtet dieser Rundsprünge des väterlichen Geistes war doch die Erziehung des jungen *Klopstock*, dessen Charakter eben so merkwürdige Züge, als der seines Vaters, nur von einer andern Seite verrieth, sowohl von Zwang als auch von Pedanterie gleich weit entfernt, und entwickelte daher nicht nur seine körperli-

chen, sondern auch seine geistigen Kräfte auf das vortheilhafteste. Er verlebte auf seinem ländlichen Aufenthalte zu Friedeburg, wo er die ersten Anfangsgründe in den Sprachen erhielt, und seinen Körper nebenher in heroischen Jugendspielen stählte, ein glückliches Knabenalter, und kehrte sodann mit seinem Vater nach Quedlinburg zurück, wo er das dasige Gymnasium besuchte, und unter seinen Schulgespielen auch hier in seinen wissenschaftlichen Übungen, so wie vordem in seinen gymnastischen, immer den ersten Rang behauptete, um den er sich übrigens wenig zu bekümmern schien. Im J. 1739 erhielt er durch die Auszeichnung seines vorzüglichen Talentes eine Stelle auf der Schulpforte, wo er den gröfsten Theil seiner Zeit mit einem noch gröfsern Eifer, als je vorher, auf die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache verwendete.

Hier regte sich sein ihm angeborner Keim zur Poesie, sonderlich zur epischen, schon in seiner zarten Knabenblühte. Er verfafste hier auch Schäfergedichte, und

zeichnete sich vorzüglich in den Übungen aus, die nach der damaligen Schulsitte in der lateinischen und griechischen Poesie aufgegeben wurden. In diesem noch so jugendlichen Alter dachte er sich schon verschiedene Gegenstände zu einer epischen Bearbeitung aus, wovon einer derselben *Heinrich der Vogler* war. Nachdem er lange gewählt, verworfen und wieder gewählt hatte, so gerieth er schon damals, und zwar ehe er noch eine Zeile von Milton las, auf die Idee zu seiner *Messiade*. Eine Übersetzung, die er nachher von Milton zu lesen bekam, nahm ihn so sehr für diesen Dichter ein, dafs ihm der Rector wegen des unablässigen Lesens und der ungehörigen Nachahmungen desselben in den Schulübungen diese Übersetzung wegnehmen liefs. Nichts desto weniger fuhr Klopstock gleichwohl fort, diesen Dichter insgeheim zu studiren, und wagte es auch nachher sogar, denselben in einer öffentlichen Schulrede anzupreisen.

Im J. 1746 begab er sich auf die hohe Schule nach Jena. Hier widmete er sich

der Theologie, obschon er nebenbey grofsen Theils für sich selbst studirte. In aller Stille arbeitete er hier nach seinem bereits überdachten Entwurfe die drey ersten Gesänge seiner Messiade aus. Da ihm die alexandrinischen Verse allzu einförmig und ermüdend, die trochäischen zu schleppend schienen, und er die deutsche Sprache überhaupt zur Bildung ganz reiner zehnfüfsiger Jamben unfähig hielt, so verfafste er diese drey Gesänge zuerst in Prose. Unzufrieden damit, und voll edlen Unmuthes, dafs er in Rücksicht auf Wohlklang so weit hinter dem Homer und Virgil zurückbleiben sollte, wandelte er oft an den Ufern der Saale herum, als auf einmal in ihm der Entschlufs erwachte, in einem rühmlichen Wettlaufe diesen grofsen Mustern des Alterthums nachzueifern. In wenigen Stunden brachte er eine ganze Seite voll Hexameter zu Stande, und alsobald entschlofs er sich auch, das ganze Gedicht in diese Versart einzukleiden. So war er nun der Erste, der in die deutsche Dichtkunst eine Versweise einführte, zu der man sie bisher unfähig hielt, und die er nachher durch sein Beyspiel

und durch seine Gründe so triumphirend vertheidigte.

Von Jena begab er sich noch im J. 1746 nach Leipzig, wo ihn Schmidt hinzog, der mit ihm daselbst ein Zimmer bewohnte. Mitten unter seinen Freunden arbeitete er immer in aller Stille an seiner Messiade; nur Schmidt allein wuſste darum, so wie von seinen andern poetischen Entwürfen.

So wie vordem in Sachsen und in der Schweiz die Reformation in der Religion anfing, so begann sie nun auch daselbst in der Sprache und im Geschmack überhaupt. Die besten Köpfe Deutschlands nahmen an dieser merkwürdigen litterarischen Revolution Theil, und waren vorzüglich in zwey Parteyen getheilt, wovon die eine Herrn Joh. Christoph Gottsched, und die andere Herrn Joh. Jak. Bodmer in Zürich, mit dem bekannten Breitinger, an der Spitze hatte. Indeſs so groſs und in der That dictatorisch das Ansehen Gottscheds war, so blieb doch der Sieg nicht lange unentschieden; er neigte sich bald auf die Seite der bessern Köpfe Deutsch-

lands, für welche die Gründe eines gereinigten Geschmackes und geprüftere Kenntnisse der deutschen Sprache nothwendig entscheidend seyn mufsten. Aus diesen Männern also und selbst aus einigen Schülern Gottscheds, die ihren Lehrer übersahen, entstand eine Gesellschaft, welche die *Bremischen Beyträge* herausgab. Da Klopstock ganz für sich lebte, so war er einige Zeit diesen Beyträgern völlig unbekannt. Endlich las Schmidt einem derselben, nämlich Cramern, in des Dichters Gegenwart etwas von dessen Messiade; die Gesellschaft freute sich dieser Eroberung, und Klopstock nahm vom J. 1747 an Theil an ihren litterarischen Bemühungen. In diesem und dem folgenden Jahre erschienen nun seine ersten lyrischen Gedichte, die von seinem grofsen und ganz originellen Dichtergeiste zeugten. Im nachfolgenden Jahre 1748 erschienen die drey ersten Gesänge seines Messias. Indefs war zu der Zeit der deutsche Geschmack noch nicht gebildet genug, um zu bewirken, dafs Klopstocks kühner Dichterschwung und seine gedrungene Sprachform allgemeines Aufsehen hätten erregen können; und man

kann mit allem Rechte sagen, daſs unsere Nation in dieser Zeit noch ganz unvorbereitet zu dem Empfange eines solchen Dichters war. Dennoch wurden seine Gesänge bey allen Männern von echtem Gefühle für deutsche Poesie und Sprachkunst mit einer Begeisterung aufgenommen, die den Dichter zur eifrigen Fortsetzung seines hohen lyrischen Fluges befeuern konnten; und die Bekanntmachung dieses noch unvollendeten Gedichtes nutzte selbem auch dadurch, daſs Bernstorf ihn ein Paar Jahre hernach kennen lernte, und ihm sowohl zur Vollendung als auch zur Vervollkommnung dieses unsterblichen Werkes Unabhängigkeit und Muſse verschaffte.

Er blieb noch einen Theil des J. 1748 in Leipzig, woselbst ihm aber der Aufenthalt bald unangenehm ward, indem er sich allenthalben von seinen Freunden, die ihr Loos zu ihrer Bestimmung abrief, beraubt sah. Er beklagte auch ihren Verlust in jener rührenden Elegie *an Ebert*, die stets ein vollendetes Meisterstück dieser Dichtart bleiben wird. Von Leipzig begab er sich nach Langensalza, wo er in dem

Hause eines seiner Anverwandten, Namens Weifs, die Aufsicht über dessen Kinder auf sich nahm. Hier bezauberte ihn Schmidts Schwester, die nachher durch seine Oden berühmte *Fanny:* ein schönes Mädchen von vielem Verstande, mit der er schon vorher in einem Briefwechsel gestanden hatte. Manche seiner Oden und Elegien voll schmelzender Zärtlichkeit und reiner Seelenliebe zeigt die edle Leidenschaft, mit der Klopstock diesem Mädchen anhing, die indefs von seiner Liebe mehr geschmeichelt schien, als sie selbe ernstlich zu erwiedern gesinnet war. Endlich genas er doch von seiner Leidenschaft. Seine feurige Elegie *der Adler* oder *die Verwandlung* ist ganz die Empfindung eines Genesenden, der sich ermannen will, und auch wirklich ermannt: ein Sieg, der dem Dichter schon dadurch um vieles erleichtert wurde, weil er sich von dem Gegenstande seiner Seufzer entfernte, und der Ruhm ihm seinen ewigen Lorber both, während die Liebe ihre leichtverwelkenden Rosen ihm zu versagen schien.

Klopstocks Messiade, die in der Schweiz

einen sehr starken Eindruck gemacht hatte, erregte in vielen Litteraturfreunden dort den Wunsch, ihn persönlich kennen zu lernen. Bodmer schrieb an ihn, um ihn in seinem und seiner Freunde Namen einzuladen, und both ihm sein Haus an. Klopstock folgte dieser Einladung, und reisete in Sulzers Gesellschaft nach der Schweiz. Daselbst empfingen ihn Bodmer und viele andere Zürcher, von denen einige späterhin würdige Schriftsteller wurden, mit offenen Armen. Sein freundschaftlicher Zirkel erweiterte sich nun täglich mehr. Er lernte unter andern auch die Herren Hirzel, Steinbrüchel und Gefsner kennen, welcher letztere damals blofs Kunstliebhaber zu seyn schien, und noch nicht die geringste Vermuthung von sich erweckte, dafs er in der Folge einer der ersten und beliebtesten Schriftsteller der Nation werden würde.

In einem Taumel von inniger Herzensfreude verlebte er so ungefähr drey Vierteljahre, und verewigte seinen biedern Hauswirth Bodmer, so wie seine berühmte Fahrt auf dem Zürchersee, durch zwey

herrliche Oden. Klopstock schränkte seinen Besuch nicht allein auf Zürch ein, sondern unternahm noch eine Lustreise in die verschiedenen benachbarten Kantone. Auf schweizerischem Grund und Boden keimten in ihm jene grofsen Ideen von Vaterland, Freyheit und ihrem heldenmüthigen Verfechter Hermann. Die unverdorbene deutsche Einfalt der Sitten dieses Landes nährte in ihm die hohe Einfalt seiner Seele. Man wollte ihn sogar da behalten, durch reiche Heirathen fesseln, und machte ihm Hoffnung auf die Erhaltung des schweizerischen Bürgerrechtes; es fehlte auch wenig, so wäre er ganz ihr Landesgenofs und Bruder geworden. Der ungeheuchelte warme Beyfall, den ihm dort jedes Herz ertheilte, das lebendige Gefühl für alles Schöne und Grofse, das die Söhne dieses Freystaates mit so edler Begeisterung durchglüht, entzündeten seinen angebornen Durst nach Ruhm nur noch mehr. Indefs scheinet er doch Fanny auch in der Ferne noch nicht vergessen zu haben; denn zärtlich genug dachte er ihrer in der Fahrt auf dem Zürchersee. Sein Andenken an sie nur eini-

ger Maſsen in seinem Herzen zu verwischen, gab er seinen dasigen Freunden nach, und stürzte sich in einen Wirbel von Zerstreuungen; und der ernste Bodmer sah nicht ohne Unwillen den Sänger des Messias von seinen jüngern Lebensgenossen mit dem Rebenlaube des Bacchus und den Blumenkränzen Cytherens umschlungen.

Und nun nahm sein Schicksal in diesem Sommer auch in Absicht auf seine äuſserlichen Umstände eine unvermuthete vortheilhafte Wendung. Eben da er im Begriffe stand, so wie andere seiner Bekannten und Freunde, durch Jerusalems Verwendung in Braunschweig am Carolinum eine Stelle zu erhalten, bey welcher der Gelehrte vielleicht den Dichter verdrungen hätte, erweckte Deutschlands Genius Bernstorf, diesen eben so weisen und edeldenkenden Mann, als groſsen und aufgeklärten Staatsminister. Schon aus den drey ersten Gesängen von Klopstocks Messias ahndete er dessen künftige Dichtergröſse. Sie wurden ihm zu Paris übergeben, und ihm zugleich die Glücksumstände des Dich-

ters bekannt gemacht. Sogleich, und noch vor seiner Zurückkunft, entschloſs sich Bernstorf durch schriftliche Empfehlungen bey dem damaligen Minister Schulin und nachher persönlich für Klopstock zu sorgen. Nach seiner Rückkehr sprach er alsobald darüber mit seinem Freunde, dem Oberhofmarschall Moltke, der bey Friederich V. alles vermochte. Beyde Minister luden nun Klopstock mit dem Versprechen eines anständigen Gehaltes nach Kopenhagen ein, wodurch er in den Stand gesetzt werden sollte, seine ganze Muſse diesem unsterblichen Gesange zu widmen. Wie sehr verdiente nun nicht Friederich V. die erhabene Ode, mit der ihm der Dichter seine Messiade zueignete.

Klopstock reisete nun im Frühlinge des J. 1751 nach Dänemark ab. Auf dieser Reise gerieth er durch seinen Freund Giseke in Bekanntschaft mit seiner nachmals so geliebten *Meta*, einer gebornen *Molere* von Hamburg, mit der er einen Briefwechsel anfing, und die Verbindung mit Fanny nun ganz auflösete. Mit wahrer Freundschaft ward er bey seiner Ankunft in Ko-

penhagen von Bernstorf aufgenommen. Er lebte daselbst sehr still und in sich gezogen. Niemals drängte er sich zum Hofe, und widmete sich nun ganz seinem erhabenen Gedichte. In dieser Zeit scheint er durch Youngs und Richardsons Schriften seinen Geist genährt zu haben. Er stand mit dem erstern sogar in einem Briefwechsel, und die an ihn gerichtete Ode zeigt, wie sehr er ihn liebte und hochachtete.

Der Briefwechsel, den Klopstock von Kopenhagen aus mit seiner geliebten Meta jeden Posttag auf das pünktlichste unterhielt, befestigte indefs das Band der beyden Liebenden immer mehr, das die innigste Herzenssympathie ohnehin gleich von dem ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an knüpfte. Häusliche Umstände hinderten jedoch noch ihre so sehnlich gewünschte Verbindung. Den Winter hindurch blieb Klopstock in Kopenhagen; im Sommer begleitete er den Hof mit Moltke aufs Land nach Friedensburg. Sein Freund Moltke führte ihn oft bey dem Könige ein, welcher Klopstock überaus schätzte, und

ihm jedes Mal, wenn er ihn sah, unzweydeutige Beweise gab, wie wenig Eindruck die Feinde, welche Klopstock damals hatte, auf ihn machten. Im J. 1752 starb die Königinn Louise, deren Tod der Dichter in einer herrlichen Ode mit so simpler Wehmuth betrauerte. Da der König den Sommer darauf eine Reise nach Holstein unternahm, so benützte Klopstock die Gelegenheit, zu seiner geliebten Meta nach Hamburg zurückzukehren, wo er sich den ganzen Sommer hindurch aufhielt, und diese glückliche Zeit den Musen und der Liebe heiligte. Diese Periode kann man sicher für die blühendste und fruchtbarste in dem Geist des Dichters annehmen; ihr verdanken wir nicht nur seine schönsten lyrischen Stücke, sondern auch vornehmlich die entzückenden Gesänge an Cidli, die er seiner Meta dichtete. Seine Verbindung mit ihr ward indeſs noch aufgeschoben. Er verliefs sie noch ein Mal, und ging mit dem Könige nach Kopenhagen zurück. Das ganze folgende J. 1753 blieb er, von ihr getrennt, in Dänemark. Im Sommer des J. 1754 reisete er wieder nach Hamburg, wo endlich Meta am 10.

Junius seine Gemahlinn wurde. Nur kurze Zeit genofs er mit ihr die Seligkeit der ehelichen Liebe; bald entrifs sie ihm der Tod. Die hinterlassenen Schriften, die Klopstock von seiner Gattinn im J. 1759 zu Hamburg herausgab, sind der getreueste Spiegel ihrer schönen und liebevollen Seele, und zeigen, mit was für einer reinen und seltenen Inbrunst ihr gefühlvolles Herz ihm ergeben war. Ihr theures Andenken ist daher dem Dichter noch jetzt, obschon er seine Wehmuth fest in seinem Busen zu verschliefsen sucht, noch heilig und unvergefslich.

So tiefer Ernst sich indefs über Klopstocks sämmtliche Schriften verbreitet, so munter und aufgeweckt ist sein gesellschaftlicher Umgang; ein unaufhörlich sanftströmender attischer Scherz ist die Würze desselben. Höchst selten trübt Spleen und üble Laune die Heiterkeit seines Geistes. Es gab eine Zeit, wo man von ihm sagte: er sey ein ausgemachter Hofmann, und wieder eine, wo er sich Monate lang auf sein Zimmer verschlofs, so, dafs ihn die reizendste Gesellschaft

nicht an Bernstorfs Tafel zu locken vermochte, bis ihn sein seliger Freund nicht selbst in ihren Kreis zog. Als ein echter Weiser, der auf sein trefflichvollbrachtes Tagewerk mit innigem Wohlbehagen zurückblicken kann, lebt er nun, in sich selbst gekehrt, mit Windeme, seiner Nichte, ihrem Mann und ihren Kindern, die seinen ganzen gesellschaftlichen Zirkel ausmachen, in einem Hause.

Bey so vielen ganz eigenen Vollkommenheiten, welche Klopstocks Muse in sich vereiniget, ist es schwer, ihre Charakteristik zu entwerfen. Die Messiade wird stets das erste und gröfste dichterische Denkmahl der deutschen Nation bleiben. Kühnheit und Gröfse in Zeichnung der Scenen und Charaktere, ein ganz origineller dichterischer Styl, der körperlichen Wesen ein ätherisches Gewand umwirft, und geistige Wesen verkörpert; hierzu, bey all diesem hohen Reize von poetischem Colorit und Ausdrucke, ein klangreicher Hexameter, dessen Inhalt sich selbst in seinem Tonmafse lebendig mahlt und ausdrückt, vereinigen diefs Meister-

stück zu einem fast unnachahmlichen Muster in seiner Gattung. Eben diese Vorzüge, die man in Klopstocks Messiade beysammen antrifft, findet man auch einzeln in seinen Oden, worunter wenige sind, die nicht an Fiction, an Reichthum und Schönheit poetischer Bilder und an Wohllaut des Sylbenmafses das Gepräge der höchsten lyrischen Vollendung an sich tragen. Es ist das einstimmige Urtheil aller Kenner der deutschen Litteratur, dafs Klopstock die vaterländische Sprache durch seine Werke nicht nur an neuen Wendungen und Ausdrücken bereicherte, sondern sie auch durch mehr Gedrängtheit und Präcision auf die eigenthümliche Würde und Einfalt ihres Originalcharakters, der sich durch den Gottschedischen Geschmack fast ganz aus derselben verloren hatte, wieder zurückführte. Zu dieser grammatischen Vervollkommnung gelangte er durch sein tiefes und unermüdetes Sprachstudium. Seine kritischen Bemerkungen über Wohlklang und Sylbenmafs, die sowohl in den *Merkwürdigkeiten der deutschen Litteratur*, als auch in andern einzeln von ihm erschienenen Werken,

vorzüglich aber in seiner *gelehrten Republik*, enthalten sind, zeichnen ihn auch als einen vortrefflichen Sprachkenner unter seinen Landesleuten aus.

Das letztere Werk ist besonders noch in einer andern Rücksicht merkwürdig, da es Klopstocks patriotischen Eifer für die Aufnahme der deutschen Litteratur auf eine preiswürdige Art an den Tag legt. Das *Fragment aus einem alten Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts* war Klopstocks eigener Plan, den er dem unsterblichen Joseph nachher vortragen liefs. Er wollte der damals fast verwaisten vaterländischen Litteratur einen ihrer würdigen Pflegevater zuführen, und schrieb bey Übersendung dieses Planes an den verstorbenen Fürsten von Kaunitz: „der Zweck desselben wäre, den Gelehrten, die man der Belohnung würdig hielt, aufser den Ermunterungen der Ehre auch eine ihrer Arbeitsamkeit angemessene Mufse zu geben. Die Ausgaben könnten von keiner Erheblichkeit seyn. Dem Könige von Pohlen hätte seine Oper in wenigen Jahren mehr gekostet, als diese Unter-

stützung der Wissenschaften in vielen kosten würde. Und welcher Unterschied wäre da in den Folgen! Auf der einen Seite diese nun vergessne Oper, die einigen Vergnügen gemacht hatte; auf der andern Seite die Wissenschaften in Deutschland zu einer Höhe gebracht, welche von der Geschichte als Epoche würde bemerkt werden." Zugleich eignete er dem Kaiser sein Bardiet: die *Schlacht Hermanns* zu, in welcher Zueignung er der deutschen Gelehrsamkeit eine glänzende Unterstützung von Seite des Monarchen ankündigte. Man machte ihm wirklich in drey verschiedenen Briefen Hoffnung zur Ausführung seines patriotischen Entwurfes. Der Kaiser hatte auch Klopstock zu dieser Zeit sein Brustbild, in Brillanten eingefafst, zugeschickt. Vielleicht unterblieb die Ausführung von Klopstocks patriotischem Plane blofs darum, weil dem grofsen edeldenkenden Joseph die Ausbreitung des gesunden und hellen Menschenverstandes, und die mit derselben verknüpfte Aufhebung schädlicher Mifsbräuche in jedem Stande zum Wohl seiner eigenen Staaten viel näher am Herzen lag, als die Errichtung ei-

ner Societät der Wissenschaften, deren Früchte ohne die vorherige Ausrottung dieser Vorurtheile ohnehin zu keiner ergiebigen und gemeinnützigen Ernte hätten gedeihen können.

G. F. KLOPSTOCKS

MESSIAS.

I. BIS IV. GESANG.

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

AN

FRIEDERICH DEN FÜNFTEN,

KÖNIG IN DÄNEMARK UND NORWEGEN.

1750.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn, und Vater des Vaterlands.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thränen
erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild eines Eroberers,
Seines gleichen zu seyn! Schon, da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk! weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht;

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjüngt ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend! Er hat eilend die Höh' erreicht,
Und entschliefst sich, wie Gott zu seyn.

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind;
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor;
Die sein Leben bezeichnen soll.

Ist ein Christ! und belohnt redliche Thaten erst!
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf die herab,
Die der Muse sich weihn, welche das weiche Herz
Tugendhafter und edler macht.

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht!
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit;
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott, den Messias, singt,
Frömme Sängerinn, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind.

Fang den lyrischen Flug stolz mit dem Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite schwebt,
Singst du einst von dem Glück, welches die Tugenden
Auf dem freyeren Throne lohnt.

Daniens Friederich ist's, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mufst;
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerinn,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn!

DER MESSIAS.

DER MESSIAS.

ERSTER GESANG.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe der Gottheit
Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuem geschenkt hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan wider den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Wider ihn auf: er that's, und vollbrachte die grofse Versöhnung.

Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,

Führe sie mir, als deine Nachahmerinn,
voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter
Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die
Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube
gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey mein Herz! So darf ich, obwohl
mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem
Straucheln, durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt,
die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret
Meinen Gesang; und ihr vor allen, ihr
wenigen Edlen,
Theure herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt den ewigen Sohn
durch ein göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerinn, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von Mördern:
Hier war's, wo der Messias von einem Volke sich losriss,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nannten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selber vom Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerinn der gegenwärtigen Gottheit.

Doch sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeſs nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, voll Zorn gen Himmel hinaufstieg;
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschlieſsung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie ins Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirge. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zu der Spitze des Berges.

Da umgab ihn vom hohen Moria ein Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt im Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus auf Erden zum Dienste gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteter Zedern, und dachte dem Heile der Menschen
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeyging.
Gabriel wufste, dafs nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn; er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?

Soll ich, zu deinem unsterblichen Haupt
ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprößling der
Zeder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am
Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der
kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein La-
ger bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie
vieles erträgst du,
Hier auf Erden, aus inniger Liebe zu Adams
Geschlechte!

Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn
mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs
am benachbarten Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm
tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang
die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige
Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches
Stimme, die Stimme

Angekündigt in Sturm, in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redte. Nur er und der Vater durchschauten den Inhalt
Grenzlos; dieſs nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:

Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu gröſsern Werken erkoren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir die Reihe der Zeiten durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun, bezeichnet und glänzender sahen.

Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam und ohne Geschöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Laſst das Bild der Gottheit im Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniſs, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zum ewigen Bilde!
Hier erkor ich mich selbst, das göttliche Werk zu vollenden.
Ewiger Vater, das weiſst du, das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluſs nach meiner Erniedrung verlangte!

Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing mein sanftthränendes Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süfsen wallenden Freuden,
Dafs ich so lange schon Mensch bin, dafs schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir; bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich von fern dich und einsam
Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geistergeschlechte

Unempfindbar, und wenn du sie auch mit Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich sehe den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg' und bet', und winde mich, Vater, in Todesschweiſse.
Siehe, da bin ich, mein Vater! Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je den Unendlichen, tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen Throne.

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!

Weiter sagt' er, und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey mir selber,
Der ich Gott bin wie du: Ich will die Menschen erlösen!

Jesus sprach's, und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Mittler hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin

Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben!

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Nur in die Seelen künftiger Christen kam sanftes Entzücken,
Und ein süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung allein noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe

Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.

Jesus stand noch vor Gott; und jetzo begannen die Leiden
Seiner Erlösung. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz
Tiefanbetend, von neuen Gedanken gewaltig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang, als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Seraphs Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprechliche Freuden

Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloſs in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daſs er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein! du dienst mir auf Erden.
Mache dich auf, dieſs Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daſs die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Daſs der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit jedem entflammten Verlangen verlangte. Dort leuchte
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!

Schweigend, mit göttlichheitren Geberden, erhub sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Ölberg nach. Der Göttliche sahe
Schon, was der Seraph that, am Throne der Herrlichkeit Gottes,

Eh der Eilende noch des Himmels Grenzen erreichte.

Itzo erhuben sich neue geheimnifsvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, voll Lebens und Todes Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.

Unterdefs eilte der Seraph zur äufsersten Grenze des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis,
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fufse des Wandrers

Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Wege, von Sonnen umgeben.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Flofs, nach ihrer Erschaffung, am Fufse des Thrones entspringend,
Einst ein Strom der Himmelsheitre nach Eden herunter.
Über ihm oder an seinem Gestade, von Farben erhoben,
Gleich den Farben des Regenbogens oder der Frühe,
Kamen damals Engel und Gott, zum vertraulichen Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.

Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige friedsame Thäler, die sonst die Jugend des Himmels
Gern besuchte; die schattigen Lauben, wo ehmals die Menschen,
Überwallend von Freuden und süfsen Empfindungen, weinten,
Dafs Gott ewig sie schuf: die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Grofses Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinbart:
Dann wird auch der ätherische Strom vom himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.

Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen, wallen.
Dieſs ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen erhebt sich der Himmel,
Rund, unermeſslich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergieſset.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf Flügeln der Winde,
An die Gestade der Sonnen des Wandelnden Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereiniget schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise vorüber.

Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielinn der Engel,
Seherinn Gottes, du Hörerinn hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitinn, das Lied, das die Engel itzt sangen.

Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, ohne die Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schaun wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehova geheißen!
Unser Gesang, lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung,

Suchet dein Bild; doch umsonst: auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Gröfse vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dein herrliches Wesen durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch aufser dir Wesen zu sehen,
Und auf sie dein beseelendes Hauchen hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, des Himmels Bewohner.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabliefs,
Und zu seiner Herrlichkeit heiligen Stätte dich weihte?

Dein unermeßlicher Kreis, heraufgerufen zum Daseyn,
Bildete noch zu seiner Gestalt sich; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengehirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Throne dich selber betrachtend,
Einsam und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kräfte, des Schöpfers Gedanken,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreymalheilig der Himmel

Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Überall schweigen die Seraphim jetzt, und feyren den Anblick,
Der, des Preisgesanges Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete kniend.
Zweymal die Zeit, in welcher ein Cherub den Namen Jehova,
Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner, ihn feyrlich vor Gott zu führen, herunter.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor allen,
Die Gott schuf, ist er grofs, der nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist Ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,

Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit würdig, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner als Frühlingsmorgen,
Lieblicher als die Gestirne, da sie an dem Throne des Schöpfers
Jugendlichschön und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Flofs um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute begeistert
Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redt' er, und sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen erhabnen Empfindungen alle,

Die sein grofses Herz durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die grofsen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altare der Mittlers zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloss in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor diesem
Alle Bezirke der Schöpfungen Gottes und ihre Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Itzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,

Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde
Tugendhaft sind, und beyde den Tod fürs Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten
Sehen, und sich vor ihrem noch größern Vater umarmen.
Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beyde,
Herrlicher noch durch die Freundschaft, dem Throne des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Bisweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blicke der himmlischen Schauer. Sie sehen, und feyren.

Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirge, der Altar des Mittlers vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, den opfernden Seraph zum hohen Gebete
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm im Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel sah Gott an, und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hörte der ewige Vater, es hörte der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete

Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzo Jehova geschauet;
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, voll Lebens und Todes Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke:
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Zeder
Rauscht' itzt nicht, der Ocean schwieg am hohen Gestade.
Gottes lebenden Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete, mit verbreiteten Flügeln,

Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum Wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Doch Gott redte noch nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur des nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts, und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, die unter dem Hauche

Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit, aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönte Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen des grofsen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!

Und die zur Rache gerüstete Gluth! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone, Messias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!

Also besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte das heilige Dunkel der Donner eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Der war ich vorm Daseyn meiner Geschöpfe;
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der; itzt, bey der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.
Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohnes, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses grofsen Todes vergehn; denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Itzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz Jehova,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder! Erkennt sein Herz: ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich die Tage des Heils und seinen Messias zu sehen.
Seyd gesegnet, ihr Kinder der Gottheit vom Geiste geboren!
Jauchzt, Kinder! ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!
Er, der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,

Gott, Jehova, er läfst zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist um eurentwillen zum hohen Altare gekommen.
Wäret ihr nicht zu Zeugen der grofsen Erlösung erkoren,
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim; unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden;
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Wollen wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang aus den heiligen Büchern vertilgt! doch seinen Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung

Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom ins ewige Leben verlieret.
O dann sollen sie hier, im Schooſse des Friedens getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauren von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indeſs von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daſs sie sich zur Feyrung
Dieser erwählten geheimniſsvollen Täge bereiten;
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,

Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurücklieſst, stammt der Messias,
Er, der Gott ist und Mensch! auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr Geistergeschöpfe, seraphische Scharen,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten

Einst am Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich,
Jetzt mit dem freyen Gehorsam und Leiden des großen Messias:
Gott Jehova nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zum obersten Throne.
Dort empfing er, an Uriel und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeſs waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altare der Erde sich nahte,
Hört' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Äonen herunter.
Dieſs ist der Altar, von dem an Patmos Gestade des neuen
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild erblickte.
Hier war's, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; hier weinten die Seelen mit Thränen der Engel,
Daſs er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu dem Altare der Erde der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heiſsen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn: ein schwebender Leib aus Heitre gebildet

Hüllte den seligen Geist in eine verklärtere Wohnung.
Seine Gestalt war so schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, als er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schooſse des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriſs.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich; er sprach mit verlangender Stimme:

Sey mir gegrüſset, begnadigter Seraph, du Friedensbothe!
Da die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du korest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.

Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund; ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlichs Land, o Erde! Wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort im Staube zurückliefs,
Lieblicher, als dein Gefilde, nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So sagt' er voll Inbrunst,

Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,

Sprach der Seraph mit freundlicher Stimme, dem Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Dafs er ihn seh', wie er ist, die erniedrigte Herrlichkeit Gottes.

Jetzo hatten die Engel den Himmel feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herunter zur seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüfste.
Klings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königinn unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundinn des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeuginn
Jener geheimen erhabenen Thaten des grofsen Messias!

Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.

Schlummer sank und Kühle noch hier in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das sich zwischen des himmlischen Ölbergs Gipfeln herabliefs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felsenhang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süfsem luftigen Schlafe,
Stand verwundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinbarte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,

Huld und Milde, noch Thränen der ewig-treuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Gesichte;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde sein Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern an dem einsamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen
Herwinkt: Endlich redte nach langer Betrachtung der Seraph.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde da schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der Erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, unsterblicher Mittler, sich sehne.

Jetzo will ich, so hat's dein grofser Vater geboten,
Wieder von hier, die Versöhnung auch mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indefs, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit emsiger reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöse der Luft in dieser Öde der Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebendem Säuseln;
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöfsen herunter.
Rausche nicht, Zeder, und schweig, o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer.

Also verlor sich mit sorgsamem Tone die Stimme des Seraphs,
Und er eilte zu jener Versammlung der heiligen Wächter,

Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt' er noch jetzt, eh er zu der Sonne sich schwänge,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung
Und den zweyten, den Sabbath des grosen Geopferten kund thun.

Der du nach Gabriel jetzt den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, flüchtig
Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden sendet,
Dann die Hütte des ewigen Geistes zertrümmert hinabgräbt
Unter Hügel, worauf der fliehende Wandrer nicht ausruht:
O du dieser einst herrlichen Erde gewählter Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,

Wenn er deine Wohnung, seit Edens Erschaffung verborgen,
Von der Sängerinn Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt der Vorwelt liegende Trümmern,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Heiligen führt, zum Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend, und Wolken
Fliefsen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.

So lag, unter der Finsternifs Gottes von Moses gerufen,
Einst der Strom Ägyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgrenzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnet, und wo von der Menschen Stimme kein Laut tönt,
Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken und ernster Betrachtung gewidmet,
Machen sie Seraphim herrlich, indem sie auf ihren Gebirgen
Gleich Orionen wandeln, und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesen Gefilden erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.

Wie zu der Zeit des belebenden Winters
ein heiliger Festtag
Über beschneyten Gebirgen nach trüben
Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm,
die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr
Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächt-
lichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuſs
an der heiligen Pforte,
Die vor ihm, wie rauschender Cherubim
Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloſs.
Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich
Oceane
Ringsum, langsamer Fluth, zum menschen-
losen Gestade.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüs-
ten heraufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein
Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pforte
von Wolken erbauet

Wich ihm aus, und zerfloſs vor ihm, wie in himmlische Schimmer.
Unter dem Fuſse des Eilenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen;
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.

Da, wo ferne von uns die Erde zur Mitte sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Mitten darinnen schwebet, bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die oberste Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfinn den blumigen Frühling
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken

Ist sie niemals auf- und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Über besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.

Gabriel liefs jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder bald versiegender Schimmer;

Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich;
Aber die Menschen im Hesperus oder im Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Ähre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich der Völker Beschützer,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung, sich aufblähn;
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die den denkenden Weisen in seiner Entfernung begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung zugegen,

Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des siegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, dieses Gebeine,
Das die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels! Helleres Anschaun,
Siehe, der erste der Überwinder erwartet euch, Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte die kleinen Gefilde der Erde kaum staunend erblicket;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie reizend,
Unter dem Klange beseelender Harfen, in lieblichen Liedern:
Wie und woher sie entstanden, wie grofs die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zum Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdige Schüler,

Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, den Engeln der Erde, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und sprachen:

Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Ist's nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,

Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz; ich küsste sie auf, die seh' ich noch immer!

Und da sagt' er, o Benjamin, unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.

Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.

Gabriel aber erhub sich zur neuen Botschaft. Der Feyer
Festlicher Glanz floss über den Fuss des Unsterblichen nieder.
Also sehen den Tag der Erde des Mondes Bewohner,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,

Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen zum Siege beflügelt,
Schofs er neben Gestirnen vorbey, und eilte zur Sonne;
Und schon sank er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick zu den Strahlen gesellten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war einer von hohem denkenden Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd' und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heile der Menschen, des Ölbergs Anblick.

DER MESSIAS.

ZWEYTER GESANG.

Jetzt stieg über die Zedernwälder der Morgen herunter.
Jesus erhub sich; ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen so gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrst du wieder zurück, die Seele des Menschen, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang und Untergange, begrüßen.
Steigst du zur Erd' herab, verbreiten dich Orione
Durch die Himmel, und gehst du am Throne der Herrlichkeit Gottes

Strahlend hervor; so wollen wir dir, in feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedrung entdeckest!
O von Adam der Schönste! Messias in menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!

Selig bist du und heilig, die du den Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare Sünder.
Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren Messias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!) geboren!
Zärtlich seh' ich mit irrendem Blick hinunter zur Erde;

Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündfluth!
Deiner erhabnen umschattenden Zedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlem, wo ihn Maria gebar, ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinte, sey du mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme

Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank, da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr: ich habe den Mann Jehova geboren!

Heilig bist du, anbetenswürdig und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehen; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärst du nicht, o Messias, gewesen, die ewige Ruhe

Hätte selbst mir traurig und ungenießbar
geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von dei-
ner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr um-
schattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Se-
ligkeiten empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild
des sterblichen Menschen.
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an!
Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu
vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu ver-
neuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm gen
Himmel zurücke!
Komm, sey gegrüßt in deinen Erbarmun-
gen, Gottmensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die
Stimme der Seelen
Durch die Gewölbe des strahlenden Tem-
pels. Jesus vernahm sie
Fern in der Tiefe: wie mitten in heiligen
Einsiedleyen,

In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, von ferne wandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jesus stieg den Ölberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen auf niedrigen Hügeln vor allen erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, zum Mittler hernieder.

Raphael, komm! rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zur Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, o Raphael, glichen,

Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern gesehen,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken.

Wie vor Menschenliebe sein Herz ihm erbarmend zerfliefset,
Wie er bebt. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg: Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinen Gerichten ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das voll Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!

Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke finsterverwachsne Wälder verwahrten den Eingang
Vor dem Blicke des fliehenden Wandrers: Ein trauriger Morgen

Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,
In die Gräber noch dämmernd mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hiefs der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan liefs ihm die Ruh, ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, welchen der Vater und Bruder beweinten,
Brachte vordem die zärtliche Mutter, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zum Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Todten herumtrieb.

Ach mein Vater! so rufte der kleine geliebte Benoni,
Und entfloh dem Arme der Mutter, die ängstlich ihm nachlief;

Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfaſst' ihn, und bebte.
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daſs sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos, und faſst das kalte Behältniſs
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen.
Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstarrend erstirbet.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes Antlitz
Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber herabgehn!

Ach mein Vater, erhub er voll froher Verwundrung die Stimme,
Jesus, der grofse Prophet, kommt in die Gräber hernieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Öffnung des Grabmahls.
So sehn Gotteslängner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher nur Samma von ferne gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmahls
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit Todesschrecken, und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel er von neuem ohnmächtig nieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riss ihn, von dem mördrischen Feinde zum Unsinn empöret,

Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Doch du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlaſsnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daſs er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers,
Und erbebte. Die kommende Gottheit schreckt' ihn von ferne.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma,
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinbart,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene Sàmma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte gen Himmel.
Itzt wollt' er reden; allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Ewigen aus, und sah mit getröstetem Auge,

Voller Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüben Weisen, die, in sich gekehret
Und an der Ewigkeit ihrer künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die Unsterbliche schauert vor ihrer Zernichtung:
Aber itzt nahet sich ihr der weisern Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher und stolz auf Gottes Verheißung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlaßne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungestümfreudig sich los; die Ewige jauchzt nun, und segnet
Sich in Triumph, und ist nun von neuem unsterblich geworden!
Also empfand der besessene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor meinem Gesichte

Dieſs zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen, so quälest?

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister,
Die mein Ansehn etwas Erhabnerem als den Geschäften
Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher;
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären!
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber Ich verliefs sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod in die Erde begraben.
Darum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber nicht müfsig zu seyn, so plagt' ich, das hast du gesehen!

Deine Geliebten, die Menschen. Da schau des Todes Gestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuſs das Meer und die Erde,
Mir anständige Wege zu bahnen, gewaltsam verwüsten.
Dann soll die Höll' in Triumph mein königlich Angesicht schauen.
Willst du was thun, so thu es alsdann. Ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu schützen.
Stirb indeſs noch, Verlaſsner, vor mir! So sagt' er, und stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan im Zorne zuvor! Er floh, und vergaſs im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuſse das Meer und die Erde zu schlagen.
Samma stieg indeſs von seinem Felsen hernieder.

Also entfloh vom hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr; mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern, als wären's die Wetter des Sina, vorüber.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach lafs mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Gottes, vollenden!
Also sagt' er, und schlang sich mit brünstigen zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken

Dieſs erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft bey dem Hügel der Schädelstätte; da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.
Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes groſsem Propheten,
Daſs er mich höre; du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus; da sagt' er in seiner Unschuld:

Gottes-Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.

Milch und Honig, die lieblichsten Früchte von unseren Bäumen
Sollst du genieſsen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter die Schatten der Bäume begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück im Grabe!
Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Niemals wirst du am kühlenden Abend mich brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!

Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Antlitz; ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner als viele von seinen Vätern erfunden.
Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.

Satan ging indessen, mit Dampf und Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkichten Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blicke den göttlichen Weltbau,
Dafs er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit glänze, die ihm der Donnerer anschuf!
Gleichwohl ahmt er ihm nach, und ändert seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, dafs die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sehen.
Doch diefs helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bey den äufsersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermefsliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den Anfang

Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit mattem Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Fern von sich und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unsrer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zum Verderben, zu seinem strafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig,
Jenes, mit dem er voll Huld nach seinen Geschöpfen herabsieht.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieſs war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung

Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammniſs
Ewig in seinen Kreisen erhalten, damit nicht Satan
Kühn mit seiner verfinsterten Last die Schöpfung bestürmte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie sitzen,
Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daſs es ihnen in ihrer Entfernung an heiliger Freude,
Über die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg eilt Satan zur Hölle,
Reiſset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.

Zophiel nur, ein Herold der Hölle, entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf die erhabenen Stufen sich zog, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, der die Götter so lange schon harrten?

Als der Herold noch sprach, floſs schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er saſs auf Einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirge, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten versinkenden Thälern umher, verkündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter

Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsternifs sichtbar.
Jeder erblickte den schrecklichen König in schimmernder Ferne.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitinn, und lafs' die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist boshafter als Satan
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, dafs dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang;
Denn er hatte schon lange bey sich Empörung beschlossen.

Wenn er was that, er that's nicht, Satans Reiche zu schützen:
Seinentwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zur Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Als alle zusammen die Hölle schon einschloſs,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch den Abgrund:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger, für unsre behauptete Freyheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!
Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden,

Und in Kriegsgeschäfte vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes; da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsere künftige Gröfse verkündigt.
Sammelt euch! seht die himmlische Schrift! So redet das Schicksal:

Einer von denen, die jetzo Jehova, als Sklaven, beherrschet,
Wird, dafs er Gott sey, erkennen; er wird den Himmel verlassen
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten erbaute,
Lange, dieſs war mein herrschender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundrifs

Selber von mir vor meinen erhabnen Sitzen empfangen.
Also saget der Götter Gott, ich, der ich alleine
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgrenze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott Jehova, der Ewige, hörte die Stimme der Lästrung,
Sagte zu sich: Ich bin Jehova, und ewig mir selbst gleich!
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge!

Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub sich in donnernden Kreisen aus seinen Bezirken,
Faſst' Adramelech, und stürzt' ihn ins Meer des Todes. Da wurden

Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte
lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gott-
heit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldne Tafel
des Schicksals
Über die hohen Altäre gestellt hat. Die
älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die
Adramelech verehren,
Sklavische Heuchler, dahin, und beten
sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er
weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und
setzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite
sich nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist,
von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so
nennt er Jehova,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen,
herunter,
Sich zu vertheidigen; stolz mit neuen Ber-
gen umthürmt hat.

Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehn ihn schon der Hölle Bewohner,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt und von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich nähert; und wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh', der Hölle Gewölben entgegen, gethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken. Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunungsvoll an. Er rauschte von seinen Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken; umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Throne Satans.

Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Auen, aus denen die Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist seine Bemühung,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild nach den Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihm siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, zu, wenn er den furchtbar brausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über am traurigen Bache zu führen sich mühet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse Gottes
Rauschen auf seinen verderbenden Flügeln, und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.

Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlichem Dunkel unbildsam und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Traurig kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachsucht
Wider den, der von himmlischen Auen zur Höll' ihn hinabstiefs,
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.

Auch du sahest in deinen Wassern die Rückkehr Satans,
Magog, des todten Meeres Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Die Meere zerflossen in lange Gebirge,
Da sein kommender Fufs die schwarzen Fluthen zertheilte.
Magog fluchte dem Herrn; der wilden Lästerung Stimme
Brüllt' unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel

Flucht er dem Ewigen. Voll von Rachsucht will er die Hölle,
Braucht er auch Ewigkeiten dazu, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.

Also versammelten sich die Fürsten der Hölle zu Satan.
Wie Eilande des Meers, aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floss mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuss gebirgter Gestade, zum Thron des Empörers.
Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen, und sangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getöse gespaltner, sie hatte der Donner gespalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu Tönen des Todes,

Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden und von sterbenden Sündern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind
Über sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall ihr Gebrüll wird.
Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
Fern bey dem untersten Pöbel erblickt' er in spottender Stellung
Gottesläugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt und an Unsinn.
Dafs das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehn, Jehova erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wütend.
Satan sah sie mit Hohn; denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt' er doch noch, dafs der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,

Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, so sals er, und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich itzt auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihr's, o furchtbare Scharen,
Wenn ihr's noch seyd, die mit mir die drey erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört im Triumphe,
Was ich euch jetzt von meiner Verweilung auf Erden eröffne.
Doch nicht dieses allein: ihr sollt auch den mächtigen Rathschluſs,
Unsre Gottheit, Jehova zur Schmach, zu verherrlichen, hören.
Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh er über die sterblichen Menschen die Herrschaft uns abzwingt.

Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist er der neue geborne Jehova,
Der die Gottheit sogar im sterblichen Körper umherträgt,
Dafs darüber die Götter so sinnen, als wenn sie von neuem
Hohe Gedanken von ihrer Vergöttrung und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schöfsen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär' möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, umhüllt euch das Antlitz

Mit verfinsternder Scham! Die Götter hören's: ihr flohet:
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus
Euer und meiner unwürdig den Sohn des ewigen Gottes?
Doch dafs ihr wifst, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär'; so höret von mir des Stolzen Geschichte!
Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter!
Unter dem Volke der Juden ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne
Hat diefs Volk vor allen Geschlechten am meisten geträumet!
Nach der Prophezeyung entspringt von ihnen ein Heiland,
Der sie von ihren umliegenden Feinden auf ewig erlöset,
Und vor allen Völkern ihr Reich zum herrlichsten Reich macht.
Und ihr wifst, dafs vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, und sagten, sie hätten auf Tabors Gebirgen

Heere feyrender Engel gesehn, die hätten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt voll Entzückung und Ehrfurcht,
Dafs die Zedern davon bis in die Wolken erbebten,
Dafs die Stimmen der Jubellieder die Palmenwälder
Ganz durchrauschten, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz und wie im Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen Einer,
Grüfste sie, wie man Unsterbliche grüfst, und sagt' ihr voll Ehrfurcht,
Siehe von ihr sollt' ein König entstehn, der die Herrschaften Davids
Mächtig schützen und Israels Erbe verherrlichen würde.
Er hiefs Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des grofsen Königes dauren!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen;

Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind's anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unsrer Erde vergöttert.

Jetzo sah er an sich des Donners Narben, und zagte;
Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schwillen,
Und begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Jetzt wird aus deinem Schooſse, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder als fliegende Blicke,
Schneller noch wie Gedanken der Götter von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuſse das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt jetzt in der schreckenden Rechte den Mond und die Sonne,

In der Linke die Morgensterne! Da kommt
er, und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Wel-
ten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg unaufhaltsam daher.
Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem
allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend
Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Un-
ermeſslichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm
gefiel es noch jetzo,
Daſs er ein Mensch, ein weinendes Kind,
wie die Söhne des Staubs, blieb,
Welche schon bey ihrer Geburt die Sterb-
lichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himm-
lischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die
Erde zu sehen,
Wo wir herrschen; da Hügel der Todten
und Grüfte zu sehen,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann
kehren sie thränend,
Und, sich zu trösten, mit feyrenden Lie-
dern gen Himmel zurücke.

Also war es auch jetzt. Sie eilten, und liefsen den Knaben,
Oder hört ihr's so lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er vor mir; ich liefs ihn immer entfliehen:
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen war meiner nicht würdig.
Unterdefs liefs ich, nicht müfsig zu seyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winseln,
Und die Verzweiflung untröstbarer Mütter, der Leichname Ausfluſs,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,

Vor mir schützen, dafs ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlafsner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln,
Und der Seelen Geschrey, die du sonst noch unschuldig erwürgtest,
Dafs sie sündigend starben, und dir und dem Schaffenden fluchten,
Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Ägyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoofse der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald, am öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle

Drohn, und von uns verneuerten Muth und
Wachsamkeit fordern?
Seht, dieſs glaubt' ich vielleicht, hätt' er
sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung
der Blumen und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem skla-
vischen Lobe
Deſs, der ihn mit den Würmen aus niedri-
gem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muſse
vergangen,
Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht
stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur
Bevölkerung sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch
merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am
Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit
diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein
himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie war's, wie sie von
dem Throne des Himmels

Durch die langen betenden Reihen der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieser Stimme vermengt: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa
Oder einer vom Throne, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme war's nicht! Denn, bey der untersten Hölle
Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern vordem den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt; er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,

Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genung? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen: da bauen sie sich ein heiliges Dunkel,
Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis ins innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den hohen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selber, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke, die schlummern,

526037

Sie für Todte, geht hin, und ruft sie wieder ins Leben!
Doch das ist nur Beginn. Einst folgen gröſsere Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd' und dem Tode befreyn, der Sünde, die allen
Eingepflanzet, und immer empörend, und ungestüm immer,
Gott in ihren unsterblichen Seelen entgegen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; vom Tode, der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie den Ocean, sammle,
Wie Gestirne, wie Gott anbetende sklavische Sänger,
Ja euch auch, so die ewige Nacht in dem Abgrund quälet,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch will er vom Tode befreyen!

Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergötterten Menschen.
Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Bezirk unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann wecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte
Eigenmächtig vom Tode befreyt. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entstellt, in den Staub der Todten! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehen, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! Dann will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone geschlossen,
Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe geflohn ist,
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,

Ruf' ich nach in furchtbarem Sturme, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyrenden Chören die Seelen und Götter!
Gott muſs entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde,
Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beschloſs, und end' und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich, des Todes Erhalter und Schöpfer,
Unbezwingbar die kommenden Ewigkeiten durchlebe:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluſs! So rächet sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Lästerer endigte, rauschte
Vor den Fuſs des Messias ein wehendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blick sandt' er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt' ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn, wurden zu Felsengestalten.

Unten am Throne sals einsiédlerisch finster und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwermuth hüllte,

Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorigen Zeiten; da war er voll Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, der den Tag der Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte;
Denn er verliefs die Empörer allein und unüberwindlich,
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona den Blicken der Feinde Gottes
Fast entgangen; doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, im Triumphe zurück sie zu führen, schnell um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm einlud,
Und die Heerschar, jeder von seiner Götterschaft tanmelnd,
Übermannten sein Herz, und rissen ihn stürmisch zurücke.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit

Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam im Triumphe zu Satan.
Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese Geschichte
Seiner heiligen Jugend und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Entzückung
Unter einander: Ach Seraph, was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund! Erzähle, was denkst du?
Und da kam die Herrlichkeit Gottes aus strahlender Ferne
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Scharen
Neuer Unsterblicher wandeln, und wallendes Silbergewölke
Hub sie zum Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nannten ihn Schöpfer!
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge

Floſs von der jammernden Thräne. So floſs
von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben.
Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' er's nicht, und
erhub sich zu reden.
Dreymal seufzet' er noch, eh er sprach.
Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie
starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohn-
mächtig erseufzen.
Drauf begann er, und sprach: Ob mir
gleich diese Versammlung
Ewig entgegen wird seyn; ich will's nicht
achten und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schwe-
res Gericht nicht
Über mich auch komme, wie, Satan! es
über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich hass' ich,
du Schrecklicher! Mich, mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem
Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, auf ewig von dir!
Unendliches Wehe
Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht,
der Unsterblichen Heerschar,

Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle, die, Satan!
Du verführt hast! laut mit dem Meere des Todes, sie alle
Über dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gotteslängner! kein Theil an deiner finstern Entschliefsung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du Empörer!
Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? Ach sendet den sterblichen Menschen
Gott Befreyung vom Elend und Tod; du hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genung an dieser erhobnen Stirne gebrandmahlt?
Oder kann sich Gott nicht vor uns Ohnmächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführten; wehe mir, wehe!

Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Zugang zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zur Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommnen Geistern, verschliefsen?
Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammnifs
Königlich nennst; so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!

Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd den Furchtbaren Satan,
Wollt' itzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern; allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd im Zorne dahin. Er stampft', und erbebte,

Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Sein Auge ward dunkel vor Grimme,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurigem Angesicht stehen.

Aber Gottes, der Menschen und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter so schmähn? Darf einer der niedrigsten Geister
Wider Satan und mich aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unsrer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in die Leere!
Laſs dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erschaffen!

Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend und sklavisch gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest,
Und dem grofsen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geistern
Unsern furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnender Ausgang
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreifsen.
Doch entflöh' er auch unserer List, gäbst du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen im Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unsern Augen vernichten!

Wie die Wetter, womit wir vordem den Geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod und Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unsrer Welt sich wider uns auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuſs, daſs die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe Triumphe
Fürchterliches Stimmengetös'. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges Tiefsinns,

Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.

Abbadona, nur er war unbeweglich geblieben,
Folgte von fern: entweder sie noch von der That zu erretten,
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Jetzo wollt' er sich nahn, dann wollt' er, einsam und traurend
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal zusammen,

Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ruhigeröffnetes Auge
Schaut' unverwandt nach der Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffnen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem trauernden Abbadona.
Der ging fort, und seufte bey sich verlassen und einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreifsen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! er liebt mich nicht wieder,

Ewig nicht wieder, ach weinet um mich!
Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir von Gott und unserer Freundschaft uns zärtlich besprachen!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süfser Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!
Hölle! mein finsterer Aufenthalt, du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und geflügelte Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschlofs.

Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und sagte:

Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdammniſs
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt?
Heller als ihr, da ihr itzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielinn im Thale des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läſst, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Über seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,

Ohne zu zittern, ihn Schöpfer zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den zärtlichen Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen.
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Dafs du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha wüthe nur fort! Wie bin ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und mufst' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,

Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und Fluche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn dess, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten
Ganz-Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! — Ach nun verzweiff' ich von neuem;
Denn ich habe Jehova gelästert! ich nannt' ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die ohne Versöhner kein Sünder darf nennen!
Ha! ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, ein tödtendes Feuer, das Geister verzehre,

Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wandt' er sich um, und floh zurück in die Welten.
Jetzo stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich; schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht nah.
Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm zu vergehen;
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weiſs von Gebein, wo Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.

Unterdeſs war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,

Jeder allein und in sich gekehrt. Jetzt sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, sie ist es, so sagt' er bey sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriſs,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
Oder, des Gottes Besieger, mich habe vor Allen verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirne zum andern,
Bis an die Grenze des Himmels, es schau der Ewige! tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln:
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die sollen vor mir in den Staub sich

Niederlegen, ohnmächtig sich krümmen, und winden, und sterben!
Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten,
Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabsehn!
Und gefällt's dem Ewigen dann in dem Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, dafs ich sie von neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit,
Wieder, von einem Gestirne zum andern, verführen und tödten!
Adramelech, das bist du! Doch möcht' es dir endlich gelingen,
Dafs du auch das Sterben der Geister erfändest, dafs Satan
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöss' in ein Unding!
Unter ihm vollende kein Werk, das deiner nur werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!

Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder vergehe!
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln: sie sollen erfinden, und tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem erwacht ist,
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Erlöser der Menschen,
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herabschickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der gröfste Prophete
Unter allen Propheten seit Adam, er sey ein Messias:
Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geisterversammlung,
Mich, zu besteigen den Thron der Hölle, zum würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,

Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm noch verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird dir's, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn! Ja, die kleinen Geschäfte
Lass' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreu du mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.

Doch das Getöse der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen Gedanken,
Und er gesellte sich wieder zu Satan. Sie gingen und stürmten
Gegen den Ölberg, dort den Mittler mit seinen Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger; sie rauschen mit eisernem dumpfen Getöse
Über die Felsen, und krachen, und donnern, und tödten von ferne.
Also kam Adramelech herab und Satan zum Ölberg.

DER MESSIAS.

DRITTER GESANG.

Sey mir gegrüfst! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schoofse
Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und meine Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst, diefs hoff' ich zu meinem Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinentwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schliefsen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,

Dafs, wenn ich einst nach himmlischer Bildung vom Tod erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh'.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerinn Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurück gebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süfser Freundlichkeit lächelt:
Heitre die Seele, die noch von ihren Gesichten umgeben
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie ferner
Ihren erhabnen Versöhner, den Besten der Menschen, besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter zerstreutem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Safs er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte

Sah er die Sünden der Menschen, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeygehn.
Satan war mitten darin, und herrschte. Vom Antlitz Gottes
Trieb er den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich:
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und immer zum Untergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden und Satan. Dann sah er zu Gott auf.
Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und schreckt' ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns

In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Er weinte die erste, da Adam verflucht ward.
Also sahn sie sich an. In feyrender Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Beyder Anschaun
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umflossen,
Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Dafs er den Seraph erblickte, die Augen. Er sah ihn, und staunte,
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, und nannt' ihn mit Seufzern

Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süfser Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fufse des Berges, und suchten ihn traurig.
Aufser einem, der Jesus, wie sie, nicht zärtlich mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie, Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Doch nicht jener zugleich, der, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth. Er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden schon, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschlofs,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Ältsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle

Deckten einst Wolken von Gott; bald aber entflohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Ölbergs,
Und betrachteten da mit freundschaftsvollem Vergnügen
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit flüchtigem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal bey ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist er, in welchen Gefilden

Wandelt er itzt, der groſse Messias? Die Seelen der Väter
Senden mich: ich soll ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleiten, und jede That der groſsen Erlösung
Achtsam bemerken; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund ungehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll mir unangemerkt in dem göttlichen Auge sich zeigen.
Ach zu früh entziehst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer, sich nahet.
Ach zu früh entfliehst du dem Tag und Uriels Antlitz,
Der nun traurig die Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge

Angenehm; dort wandelt er nicht, der grofse Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Öffnen, und sinkend sich mit des Ölbergs Fufse vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias, und denket.
Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter Entzückung
Stehn. Schon waren mit eilendem Flügel zwo fliehende Stunden
Über des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem Säuseln.
Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Versammlung,

Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlassen und traurig herumgehn?
Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskor.
Ach wie selig sind wir, dafs uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,
Wie er mit süfser geselliger Liebe sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den Eingang

Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beyspiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freundschaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerflöss' in stiller Entzückung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus. Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung, und wiederhohl' es auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die Sünde

Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich
ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleisch und
Blute geboren
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch.
Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb,
mein Leben verlieren!
Mitten in heifsem unschuldigen Blute, mit
brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches
Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonien der hohen Lieder
Eloas,
Geht er am Throne vorbey, im Ohre Got-
tes ertönen.
Dann, dann schlössest du, Selia, oder ei-
ner von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebroche-
nen Augen des Todten,
Führtest dann die fliehende Seele zum
ewigen Throne.

Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie
reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn.
Die Männer dort unten,

Die sind also die heiligen Zwölfe, die Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen und einst die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang in des Lebens Buch vorzüglicher glänzen.
Nennt mir jenen zuerst, der dort mit feurigen Augen
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschlossnere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,

Einer der gröſsten. Mich wählte der Mittler zu seinem Beschützer.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen:
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst, als Jesus die Jünger befragte, für wen sie ihn hielten,
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem Glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht auch selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal verläugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon, mein Bruder,

Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest,
wie ward dir's im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn, du wolltest ihn niemals verläugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch Einmal.
Wenn du es wüfstest, wie mir mein Herz in Trauren zerflieſset,
Denk' ich daran; du stürbst viel lieber, als daſs du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Doch du weifst ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah:
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verläugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieſs Angesicht ausdrückt!

Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend und zürnenden Hafs der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist es nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!

Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph:
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem grofsen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer

Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!

Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort unten um beyde gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Viel menschenfreundliches Lächeln
Bildet die Züge des stillen Gesichts, und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süfsen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,

Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Ölbaum fliefsen,
Also fliefset die liebliche Rede vom Munde Philippus.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Zedern wandelt, wer ist der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm, unbegrenzter
Geht er von einem Gestirne zum andern; und war ihr Geschäfte,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen,
Engel, so wifst ihr, wie sie in unsern Chören erschallen.

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen

Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung
Aller Menschen, im grofsen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten und seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Bestreben.
Weniger Ehre wär' Schmach für diese himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da auf Tabors Gebirge
Gottes Bothen, Elias und Moses, dem Mittler erschienen.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;
Und sein Gewand war silbern wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie ins Allerheiligste Gottes der oberste Priester,

Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl,
und der Lade des Bundes,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre
des Anschauns,
Dess er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der
Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist
es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft
weiteren Schauplatz,
Und des ewigen Geistes Begierden unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend
erblickest,
Sagte sein Engel, Megidden, war ehmals
ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld
Und die Demuth, mit welcher er ihm in
Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu.
Denn da er ermüdet
Einst zu ihm kam, so schlachtet' er Jesus
mit sorgsamer Eile

Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient' ihm in Unschuld,
Segnete sich und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.
Jesus aſs so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln und Abraham aſs. Komm, folge mir, Simon!
Sagt' er zu ihm; laſs deinen Gespielen die Herde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Scharen
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe, vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieſs ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen bliebe:
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief im Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken. Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie sich vor ihm, wie Meere, verbreiten.
Bald hätt' er sich im finstern Gebäu des träumenden Saddok
Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn: er verliefs die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinentwegen noch öfters
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoofs wollüstiger Ältern erzogen
Und von ihnen zum niedern Geschäfte des Reichen verwöhnt ward,

Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und liefs die Geschäfte,
Die ihn bisher zur Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreifst sich ein Held der Könige weichlichen Töchtern,
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott steht,
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Ruft ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher ehren;
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibt er, mitten im Würgen,
Da noch ein Mensch, so wollen wir ihn vor dem Ewigen singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem Haupthaar,

Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger.
Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernsten,
Wenn er vor ihnen sie übt, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst viel zu Jesus versammeln. Sie werden dein Ende
Sehen und sich wundern, wenn du in dem Schweiſse des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, gleich jungen Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Gesichte,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus sind wenig erschaffen.

Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen,
Vor des Leibes Geburt, sich selber nicht kennend, schweben,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal flofs.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph
Abbadona geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter Erste beraubt sah.
Ach ihr wifst es, dafs Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkor, die aber auf Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft, mit Thränen,

Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit schwacher Empfindung,
Die, so lange die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele mit Lichte bekleidet dem Leib entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genung, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schoofs leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehen, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.

Also bracht' er bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,
Innig gerührt, bey jedem Schmerze der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinentwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser erst stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe.
Siehe, da kommt er selbst, tiefsinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte

Vor der Nachtigall kläglichem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem Geschöpf, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der zärtlichen Klage
Über dem Haupte die Hände zusammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte verflossen,
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger
Haben gewiſs ihn endlich ergriffen! Ich armer Verlaſsner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Sünder
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe nicht sanft dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm sein Leben?

Ach wo liegst du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der zärtlichen Huld und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegst du; und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach daſs nur dieſs bange Herz mir länger nicht schlüge!
Daſs mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieſs dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh'! ich läg', und schliefe!

Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des schattenden Ölbaums,
Wehte dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,
Ungesehen, und goſs ihm Leben und ruhigen Schlummer
Über sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick und menschlichem Mitleid
Über ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt' er; da kommt er am Berge
Gegen uns her. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes Haupthaar
Über die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieſs Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genung? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daſs ich diesen Jünger verkannte?

Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Märtyrer, Gott ehrst,
Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim gut thun.

Ach so muſs ich denn reden, so sprach Ithuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach so muſs ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meine Betrübniſs und deine Beruhigung besser!
Doch du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heiſst er,
Welchen du siehst. Ja Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerührt, und thränenlos, und ohne Betrübniſs
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorne den Strafbaren meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,

Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht selbst der Messias der Jüngerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und mit heiligem Wandel.
Aber ach nun! Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weifs ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes, besprachen,
Warum damals, so winkt' ihm der Richter! Seraph Eloa
Traurig herunterstieg, und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebar. Wärst du nicht geboren!
Hätte von deiner nun ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! dieſs wäre dir besser, als daſs du den Mittler

Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.

Seraph Ithuriel sprach's, und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!
Sagt' itzt Selia seufzend. Ischariot einer der Zwölfe
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern entehrte?
Sag es frey, zwar bebt mir mein Herz, doch, Ithuriel, sag es!

Seraph, heimlicher Hafs hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,

Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar dieſs verbürg' er ſich gern noch, er haſst den Erlöser!
Auch ſind in einer erſchrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in ſeiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt;
Denn ſie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den übrigen Jüngern,
Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mittlers,
Schätze, die herrlichsten Schätze, des Reichthums Erstlinge, ſammeln!
Dieſs hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch, dieſs ſchreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh es ſagte,
Und in Wünsche der Bosheit bey ſeiner Beſchuldigung ausbrach;

Als ich dabey, voll Kummer und trostlos in mich gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeyging,
Und mit bitterm Gespött und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich ansah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloſs dem Sturme des Lasters,
Daſs ich für jeden Gedanken, für jede Bewegung der Seele
Innig besorgt bin, sie werde zum schnellen Verderben ihn führen.
Gott! daſs deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantnen Ketten der tiefsten Finsterniſs hielte!
Daſs die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daſs sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und zur Jüngerinn weihte,

Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke den nahen Verbrecher noch sehen?
Liebt er ihn noch? Und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir und den Engeln verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: Er sey's, er werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kommt er herauf. Ich will den Verruchten

Ferner nicht sehn; komm mit mir! Ithuriel sagt' es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter;
Raphael, einer vom Throne, der hohen Seraphim einer
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloss des Unsterblichen Stirne,
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süsser Beredsamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanftönend herabfloss.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bey Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor Allen eröffnet,
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft,
Oder wie Abdiels Liebe zu Abbadona gewesen,
Als er mit ihm in anerschaffener Unschuld noch lebte:
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom grofsen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen

Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von ihrer Gespielinn:

Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüſst, unsterbliche Freundinn!
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich wie Salem, wie Raphael himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit flieſset
Über von süſsem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,
Die in ihrer unschuldigen Jugend einst Adam beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen, dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,

Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird schön und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem Schönsten der Menschen
Bilden wird, dem Schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dieſs zarte Gebäu muſs einst in den Staub hinsinken
Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein Salem
Suchen und auferwecken, und, wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.

Salem sagt' es, und schwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süſser Zärtlichkeit stehen.

Also stehn drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.
Ach sie weifs es noch nicht, dafs ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern, und schweigen.

Unterdefs schliefen die übrigen Jünger, von Kummer ermüdet,
In den Schatten des Ölbergs ein. Der unter dem Ölbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabliefs;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fufse der himmlischen Zeder, die hoch und erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch vom stillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel schliefen in Gräbern,

Welche die Kinder der mordenden Stadt
den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem
stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll
Unruh eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern
erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und
liefs, voll Gedanken
Zum Verderben entflammt, sich über Ischariot nieder.
Also naht sich die Pest in mitternächtlicher
Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht verderbende Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig: bey
nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterredet
sich edlere Freunde,
Beym unentheiligten Wein, im Schatten
duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft und ihrer unsterblichen Dauer:

Doch bald wird sich der furchtbare Tod am Tage des Jammers
Über sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wenn nun, aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, alles einsam und still und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goss dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört' er sein klopfendes Herz zu Begierden der Bosheit,
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer und stürmend,

Ihm in die Seele. So wie sich ein Donner in schweflichte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Gewitter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniſs, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige groſse Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner gröſsern Verdammniſs,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und sahe zu Gott auf,
Und entschloſs sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brausende Zedern
Über sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, daſs des Bergs Haupt unter ihm bebte;

Aber Ischariot blieb, mit kalter erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traume sein Vater, und sah ihn
Trostlos und kummervoll an, und sprach mit bebender Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig,
Und entfernst dich so lange von Jesus, als wenn du nicht wüfstest,
Dafs er dich hafst, und die übrigen Jünger zusammen dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach wem liefs, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ich's, mit welchem Verbrechen
Hat's mein Geschlecht verdient, dafs ich aus dem Reiche der Schatten
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal

Weinen mufs? Und meinst du, du werdest
im Reiche des Mittlers,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so be-
trügst du dich, Ärmster!
Kennst du nicht Petrus, o kennst du die
Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die
sind es, die werden
Gröfser als du und herrlicher seyn! Die
werden bey Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Lan-
des Milde versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückse-
liger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Mes-
sias empfangen.
Komm, ich will dir ihr Reich in seiner
Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! Auf, wanke nicht! komm,
ermanne dich, Judas!
Siehest du dort vor uns das unendliche
breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte
Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schim-
mernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch
selige Jahre,

Reich und unerschöpflich, vom Überflusse des Segens.
Dieſs ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königstochter Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieſs sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung

Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt
es verödet,
Wild, unbewohnt und steinicht, mit dürren Gehölzen durchwachsen.
Über ihm ruhet die Nacht in der kalten
weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo, zur Klage, zur Einöd' und deiner Gesellschaft verdammet,
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten
Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender
Stirne,
Stolz vorübergehen, und kaum im Staube
dich merken!
Judas, du weinest vor Gram und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst sind
alle die Thränen,
Die du in deiner Verzweiflung vergiefst,
wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an! Ich schliefse dir ganz mein
väterlich Herz auf:
Sieh, der Messias verzieht mit seiner grofsen Erlösung

Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheifsen.
Nichts ist den Grofsen verhafster, als Nazareths König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,
Thu, als wolltest du ihn in die Hand der wartenden Priester
Überliefern; nicht Rache zu üben, weil er dich hasset:
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, damit er sich endlich
Ihrer Verfolgungen überdrüssig und furchtbarer zeige,
Und, mit Schande, Bestürzung und Schmach sie zu Boden zu schlagen,
Sein so lang erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Ist es gleich klein, so kannst du es doch, erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleifs, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, damit es der andern

Grofsem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur, gleiche.
Hierzu füllen gewifs, für die Überlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Reichthum die Hände.
Diefs ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses erstorbenes Antlitz?
Ja, aus dem Reiche der Schatten, da deinentwegen noch zärtlich,
Komm ich hierher, und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und lafs mich nicht traurend zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
Über ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey Erschüttrung der Erde

Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja, sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewifs: er hafst mich! Und selbst bey den Todten
Wär' es bekannt? Was du immer voll Furcht und zitternd vermuthet,
Du Verlafsner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heifse Begierden!
Heifse Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich
Und so empfindlich, mit schwachen Gedanken dich ängstlich zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!

Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon des Richters Gerichte
Ferne trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze
Blickte Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz herunter.
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das gebirgichte Meer auf schwimmende Leichname nieder!
Aber nun faſst der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehen, und rings zujauchzen dem rächenden Donner.
Satan verlieſs das Gebirg', und ging mit erhabenem Schritte
Über Jerusalem hin, und sucht' in stillen Pallästen
Kaiphas auf, den Feind und Hohenprieſter der Gottheit,

Über sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugiefsen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:

Komm, du heilige Schar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!

Komm, itzt stehet uns Saron noch offen, itzt thaut noch der Himmel
Über uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Zeder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern, und diese Gefilde voll Segen,
Diese geliebten Gefilde verwüsten! Bald sehen die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn wird.

Dieses sagt' er, und stand mit göttlich-erheitertem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.
Also ging er, und wurde von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weifs er's ja selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilte, von ferne noch nachsah,
Dafs ihm ein Tag der Finsterniſs droht! So wird er's auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weifs er auch, Judas,
Weifs er dein Unternehmen auch schon? Du willst ihn verrathen!
Aber wenn mein Gesicht mich nun täuschte? mein Traum mich betröge?
Täuscht' mein Traum mich, und kam er, noch mehr den Gehafsten zu quälen:
O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief!

Und zu mir, wie Schatten gestaltet, mein Vater heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf den Bergen
Hören! Sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müss' ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fliefse das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Ja wohin? Was zürnst du
Über dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran: seyst du auch, unter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias erwählte,
Da er voll Liebe mit Blicken der Huld dem Gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt und dunkel und Nacht seyn!

Nahest du, müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!
Tödten, senkt nun die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergess' dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Ärmster?
Deine Gesichte trügen dich nicht! Und wenn sie es thäten,
Kannst du es anders, als so, wonach du seufzest, erlangen?

Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

DER MESSIAS.

VIERTER GESANG.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gotteslängner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roſs, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn: er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen;
Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und fluchet,

Dafs er noch ist, und spritzt mit bleichen sterbenden Händen
Himmelan Blut; Gott flucht er, und wollt' ihn gerne noch läugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf, und liefs die Versammlung
Aller Priester und Ältsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Ältsten des Volkes,
Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebnen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Über uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt', und sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschliefsen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führt es hinaus, was er wider uns lange schon aussann,
Und wir halten vielleicht heut unsre letzte Versammlung!
Ja diefs Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den gröfsten Propheten des Enkels Enkel gesetzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selber Babylons Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten: das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäas
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten

Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn verrichtet?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er sogar Verstorbne vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke vom Schlummer, erwecket?
Unterdefs sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,
Dafs er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wifst ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosanna gesungen!
Dafs du, statt Hosanna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Dafs die Stimme des Donnerers dir im betäubten Ohre,
Statt des Triumphtons, schallte! Dafs tief in dem Thore des Todes

Könige dir vom eisernen Stuhl aufstünden, die Kronen
Niederlegten, und bitter und spottend Hosanna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeiht mir die Rede,
Die jetzt ergrimmt in heiligem Zorne mein wüthender Geist that!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was Höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell vom Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redte der Herr durch offenbarende Träume
Unsern Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gehabt hat? Ich lag, voll Todesgraun war
Mir die Nacht, auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und schlief jetzt
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich im Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon floss Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend

Schon ins Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet, da sah ich, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknifs fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, das Bild der Brust voll gewaltiger Strahlen
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf Einmal entfiel mir
Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche, zur Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, dafs du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst!
Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber ihn würgte!

Bist da es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder Moses, und mich, und Abraham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wenn du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte mich tödten.
Drauf erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, im Todesschweifse gelegen;
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer,
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im Munde!
Er mufs sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,

Wie er sterben soll, schleunigen Rath!
Mit starrendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als dafs wir alle verderben!
Aber auch diefs gebeut uns die Weisheit: die Tage des Festes
Mufs er nicht sterben, dafs ihn sein sklavischer Pöbel nicht schütze.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle verstummend
Sitzen, und wie vom Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wuth, mit der er auf Einmal zu reden hervortrat,
Hielten ihn ab. Philo war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen,

Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise,
Kaiphas selbst; doch hafst' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte. Jetzo sprach er mit zorniggefügelter Stimme:

Kaiphas! Du wagst es, uns hohe göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüfstest du nicht, dafs der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, dafs heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott liefs so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst
Und des erhandelten Priesterthums würdig: und wär' auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, dafs Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.

Dafs der Sklav von Jesabels Baal, dafs Ahab verderbe,
Dafs nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und gibt den Propheten
Falsche Prophezeyung: und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut flofs
Hin in das Feld, wo Naboth erwürgt ward; ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des Sünders Blut gofs.
Doch es gebeut ja dein Traum den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! Du hast nur mit Weisheit erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, dafs ein solcher
Schon dein bald zu vergiefsendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich den schuldigen Jesus für schuldlos erkennte!
Gegen den Nazaräer bist du ein kleiner Verbrecher!

Du entweihest das Heiligthum nur: er will es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erblaſst! Vom Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen,
Oder noch rauchende Steine von Blut zum hohen Altare
Niederlegen, den Israeliten ein ewiges Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, die keine Väter uns lehrten! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird uns, mit ihm, Gott auch zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!

Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, der Feuer vom Himmel ihm sandte?
Stehn auch keine Wetter uns bey, so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen, sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen des ganzen Judäa, dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.

Philo sprach dieſs, und ging mit aufgehobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte von neuem:

Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham sitzest, und um dich Propheten versammelst;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altare der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!

Also sagt' er, und feurte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverrathendem Auge

Vor der Versammlung. Von Grimm und übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte sein Antlitz. Er schaut' auf den Boden
Sprachlos und starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, unter sie ihn blutathmend
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Itzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der Weisere sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb ist; so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht,
Wenn Pharisäer und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, dem Nazaräer ein Urtheil zu sprechen.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird vom Aufgang hören die Erd', und vom Untergange.

Sprieht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke das Blut des Sünders! gebeut er den Tiefen der Erde:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein Antlitz zur Sonne
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Gröfse
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr der Stimme des Menschen
Wieder sich öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Hallelujagesänge;

Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach mit wieder lebendem Auge gen Himmel weinen,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er mit seiner mächtigen Tugend
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?

Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Über Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In der Priester Versammlung zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts und Ithuriel her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus sals, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung; und Philo und Kaiphas schienen
Selbst vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des Denkenden Antlitz,
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge,
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.
Also sagt' er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet,

Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! noch decket Dunkel
Unser Auge! noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Daſs die Empörer, wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte;
Der ein Herz des Entschlusses dir und männlichen Muth gab!
Schätze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias
Sey auch dein Messias und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!

Itzo klagt noch die Stimme der Thränen, die Unschuld zu retten.
Hört sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen,
O dann ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um seinen Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch saſs mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge ward dunkel, und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsterniſs deckte vor ihm die Versammlung.
Jetzo muſst' er entweder ohnmächtig niedersinken,
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn wieder gewaltig beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergoſs sich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Und er sprang auf, und riſs sich aus seiner Reih, und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnen Gebirgen ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reiſst sich eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel der Zeder nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum andern waldichte Berge,
Wird hochthürmende meilenlange Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in Trümmern begraben.

Philo riſs sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Philo!
Gleich der Hölle gefürchteten Wassern ströme sie wild hin!
Stark wie das flammende Meer! wie vom Hauche der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie jemals im Abgrund
Menschenfeindlich und zornig an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredt ward, daſs es die Ströme
Horchend lernten, und um sich herum den Strömen erzählten!
So sprich, Philo! so führe dieſs Volk im Triumphe gebunden!
Also denke! so flieſse dein Herz von Empfindungen über;
Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen,
Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so bald du sein Blut siehst,

Ganz erfüllen, und, kommst du zu uns,
dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So sprach Satan vor sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süfser Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Safs, und über die Sünder aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet, euch diese Männer,

Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an eurer Verwüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen
Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! der Nazaräer sich Throne gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saſs! wenn vor aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohepriester,
Mit verhülltem Gesichte und betend, zum Gnadenstuhle
Hintrat! Laſs mich, Gott, den Jammer nicht sehen! mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!

Hör, Gott Israel, mich; wenn du jemals
im Himmel gehört hast,
Was von dir auf Erden ein Mensch im
Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mör-
der des Königs
Feuer vom Himmel, und fraſs es sie weg
vom Gipfel des Karmels;
Riſs die Erde, da Moses dich bat, in ihre
Tiefen
Korah und Dathan und Abiramiden le-
bend hinunter:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche
den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der
Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus! dein Ende sey wie das Ende
des Träumers!
Und dein Grab wie das Grab des Em-
pörers! unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und Tempel, ge-
steiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, un-
unterwürfig der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen
müss' ihm versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren,
weil du geweint hast,

Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt, unheilige Thränen herabgoſs!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniſs decke
Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann sitz und warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!
Taubheit schlieſse dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!
Liegt und verwes', und harre vergebens! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, im letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab hin, spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte stehe dein Geist dann, und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,

Die ich zu Ehren dir that! Den Andern,
der nebst ihm sein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin,
wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter
die Hölle,
Gehst du daher, worunter die Berge der
Erd' erzittern,
Deine Donner, die rings um dich her,
Unendlicher, donnern,
Nimm, und schlage den gröfseren Sünder,
den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise
geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter
gedient und geopfert!
Doch, Gott, läfst du mein sterbendes Auge
den Jammer erblicken,
Dafs der Empörer von Nazareth siegt! dein
ewiger Bund nichts,
Dafs nichts mehr dein Heiligthum gilt,
und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm
den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz
des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne
dich leben!

Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in das Grab sich legen!
Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den Träumer nicht wegtilgst,
Siehe, so bist du nicht Moses erschienen! so war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fuſse des Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Spitze des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!

Philo spricht's, tritt grimmig zurück; und Nikodemus
Stand mit niederschauendem Angesicht: so, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den Vorzug
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet.

Ernst ist in seinem Gesicht, tief in der Seele der Himmel!
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen Gottes;
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld, erhabne
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Ein mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Es war ihm, als ständ' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts und dem Weltgerichte,
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,

Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang sie: sie hörten.

Heil mir, dafs ich mit meinen Augen dich, Göttlicher, schaute!
Heil mir, dafs ich die Hoffnung der Väter, den Retter, erblickte!
Welchen zu sehn, im Haine zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet hätte!
Den Propheten, im Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgeborner des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, da Träumer und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?

Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?
Warum standst du, und um dich herum dein Haufen, so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen und wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versammlung, und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer,
Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Dafs Moria davon, des Ölbergs waldichte Gipfel

Von der Stimme des Rufens erbebten! da drangen die Blinden
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieſs Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die jauchzend dir betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, da gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die Seele

Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling!
Du bist mehr als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheifsne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Doch du standst still, und sahst zur Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich dieſs hier? Ihr wiſst es ja alle!
Hättest du Augen zu sehn, oder Ohren zu hören, und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, dein Herz voll Bosheit:
O, so hättst du in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig gewesen,
Hättest du Gott doch gescheut, und tief im Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen,
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.

Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundinn!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerinn, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich!
Schön wie der Seligen einer! und süfs wie das ewige Leben!
Schöpferinn hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, Unaussprechliche! nennen,
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket;
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterinn! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz wie die ewige Nacht! voll Grauns wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberinn jenes Donners, den sich des Richtenden Arm nur
Vorbehalten, dein Fufs steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor, wenn ungestalt dich des Sünders

Seele macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschafft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh du zu Menschen noch kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das sey ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir, mein bebendes Knie sinkt,
Schwermuth, und Mitleid, und Angst erschüttern meine Gebeine,
Wenn ich dieß alles in ernsten Betrachtungen überdenke;
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,
Überfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen,

Wie ohnmächtig zu sondern die Religion und die Mordsucht,
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden:
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch vom Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unsrer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn einst, vor der ganzen Versammlung erwachender Todten,
Seraphim gegen uns wandeln, dastehn, wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd
Gottes Heilige nennt; Gott spricht, und seine Gerechten

Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herrlichkeit, einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und: Fallt über uns her! den Bergen, den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, dafs die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! dafs sie uns nicht sehen die schrecklichen Frommen!
Dafs uns der Vater so furchtbarer Kinder im Grimme nicht anschau!
Stärke mich, grofser Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke, vergebens erhöhst du
Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du wecktest die Todten! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Da erhubst dich, und gingest daher, da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen.
Da gingst du
Auf der Stille der Wasser. Die Himmel sahen dich wandeln!

Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's
deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluſs, stirb! Ich aber will
gehen, und weinen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der
Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich wei-
nen und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du
Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende sey wie dein
Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah
den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und zum ewigen
Leben erwachen!
Doch was säumet mein Fuſs aus dieser
Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott
hat mich gehöret!
Rein des gerechten unschuldigen Bluts!
Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein
Theil an dem Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehn,
fällt nieder, und betet:

Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet!
Aber ich segne dich, Philo! Der hat's mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich, und kenn ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, herabstürzt; deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich, durchs Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal' Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoss vom Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,

Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Überströmen, und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner! –
Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.

Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn;
Und der Seraph erhub sich, und schwebt' in hoher Entzückung
Mit weitausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floss um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,

Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Elöa vor Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden singt dann Elöa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke. Der hörende Jüngling
Jauchzt, und zerfliefst im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selbert:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast!
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Dieses sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan erblickt' ihn in seiner Entzückung,

Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hätte geheim schon geweint, dafs er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur sein Auge voll Unschuld gen Himmel.

Nikodemus liefs die Versammlung in tiefem Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen gesandt hat.

Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die
Versammlung getrennet,
Wär' Ischariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie
sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen
Versammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester
sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein frohes
Antlitz auf Judas.
Judas spricht insgeheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung, und sagt: Noch sind
in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genung, das Gesetz der
Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm
die Belohnung;
Und erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war
ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung,
mehr zu besitzen,

Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, hafst' ihn. Dafs Einer
Von den Geringen des Volks an seiner Ehre den Antheil
Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Iscbariot nach. So schaut dem Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der Erstling der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser war's, der den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorbern umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, dem Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süfs im Ohre des eisernen Feldes

Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der
Sterbenden Winseln!
Und erinnert sich nicht, dafs auch er ein
Christ war geboren,
Und zum Gericht der Donner auch ihn mit
den Todten wird wecken!
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des
Pharisäers begleitet;
Und in goldene Träume vertieft, ging,
Jesus zu suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des na-
hen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Je-
rusalem liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner
Feinde Versammlung
Und der Christen Erste. Seht da die Zeu-
ginn! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um
Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! die alle hat
sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die wer-
den einst mein seyn,
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ru-
hig den Rathschlufs

Meines Vaters vollenden. Bald wird euch
alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde
zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüng-
ling begegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling,
und sieht sich
Oft nach euch um, und lieht die beyden
Fremdlinge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so
sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest
hier zu feyren.
Und der redliche Mann wird auf einen er-
habenen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es
fanden die Jünger
Alles so, und liefsen das Lamm zum Mahle
bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl be-
reiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und
schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Betha-
nien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit ge-
flügeltem Blicke

Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, von wenigen Freunden begleitet, dahergehn.
Müd und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenn's eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben!
Hoch wie ihr Lied, holdselig wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt und gewifs des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge

Schaute Tiefsinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaßt vom Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester Maria, die fromme Hörerinn Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge voll Wehmuth
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,

Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder geschenkt war,
Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,

Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen Schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, die hernach hier auch Salomo weckte.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter
Unter die Myrrhen und unter die Nacht einladender Schatten,
Wo, in Wolken süfser Gerüche, die himmlische Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dieſs heilige Zittern auch fühlte.
So ging Cidli. Sie hing an der Hand der Hörerinn Jesus.
Und mit lockichtfliegendem Haar, in der Blume des Lebens,
Schön wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle

Saſs, und entzückt in der Quelle den groſsen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd wie David, begleitet die sittsame Cidli
Semida, den vom Tode der Mittler bey Nain erweckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz, und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kommen, und staunten,
Als sie sie sahn. So viel sprach von der Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewesen, und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heiſsen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäas
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der Mutter

Ihres Propheten geliebt und übertroffen zu
werden,
Gingen mit sanfter vertraulicher Demuth
neben Maria.
Wie vor allen Bergen Judäas Tabor her-
vorragt,
Und ein Zeug' ist der Herrlichkeit Jesus;
zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhab-
nen Messias der Ölberg
Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt
auch die Stirne Morias
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert
darunter:
Aber vor allen Bergen Judäas ist Tabor
doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der
hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die
hohe Maria.
Als sie bey seinen geliebteren Jüngern Je-
sus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu
reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz,
und lächelte weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich neigte; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und grofs, von Maria geboren
Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Überall ängstlich gesucht, dafs er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, der Weinenden Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.

Bald wird er selbst von Bethania kommen.
Erwart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kommt, was dir
dein Herz dann gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers
Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerinn Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli.
Zu Cidli
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er,
und sahe nieder.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon
Semidas Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah
die Empfindung
Seiner Seel' im Auge voll Wehmuth, sahe
die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen
schmückt die leidende Tugend.
Da zerfloss ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein
Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war
ich's auch würdig,

Dafs du so himmlisch mich liebst, war's deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich die Deine zu seyn, und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig zu lieben,
Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jerusalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Ach, meine Mutter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Doch ich schweig', und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mufst deine Betrübnifs,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!

Würde doch meinem Leben der Trost noch
Einmal gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen.

Also denkt sie, Es bricht ihr das Herz;
sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fliehenden Schleyer
ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung,
und da er hinauskommt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder,
und denkt bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!

Wäre nur Eine von euch um meinentwillen geweinet,
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, von Gottes Hauche geboren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbinn!
Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh', die vielleicht zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli! sie denke,

Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfliefsende, grofse Gedanken!
Warum wecket von Cidlis Lippe die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drängen,
Jede rein wie die Unschuld, und edel wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken! entfalte?
Ach, dann sitz' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr von ihrer hohen Geburt und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ich's allein, der, ungeliebet, so ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Grofs und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie beym Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtnifs vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln
Und mit Harmonien, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben; du seyst noch so schweigend,

Noch so verstummend vor mir! Ach, da ich's, Cidli, noch wagte
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen, wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süfser Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamem Herzen,
Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,

Dafs ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welch ein Geschenk warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Dafs ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz und deins so himmlisch gemacht hat.
Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte
Über dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füfse
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
So hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,

Auf den grofsen Gedanken gerichtet: Du
seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schau-
ende Seele,
Sah ihn ganz den Gedanken der Ewig-
keit, sahe vom Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzü-
ckungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen
vom Himmel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Mafs,
kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlum-
mer des Todes
Löste meine Seele sich auf, wenn ich je-
nen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und
der Einsamkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen!
dann war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war
allein in der Schöpfung!
O bey Allem, was heilig ist! um der Tu-
gend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele
voll Unschuld
Über den Staub der Erd' erhöht; und wenn
was noch theurer,

Wenn was erhabner noch ist: bey deinem
Erwachen vom Tode!
Und bey jeder Unsterblichkeit, die du,
mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt
es? wie ist es ihm möglich,
Dieſs mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Aeh, der groſse Gedanke, der schauernde
süſse Gedanke,
Daſs sie vom Tod erweckt ist, daſs ich
erweckt bin vom Tode!
Daſs wir vielleicht von neuem nicht sterben! und beyde zum höhern
Besseren Leben. Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu
weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die
lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieses am Staube,
Wünsche zu leben? Mit der ich, es sey
dort oder auf Erden,

Angefeuert durch sie, den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unsern Schöpfer, noch mehr zu lieben so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Jetzo ist er's! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Dafs er sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlt' ich dennoch, und durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so der Wehmuth ergeben;
So verzeihe du mir's, du theurer, göttlicher Retter!
Reifs denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Trauernder, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.

Also denkt er, verläſst Jerusalem, eilt zu dem stillen
Einsamen Felsen, der ihm vor Kurzem zum Grabe gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich; ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen
Ach des Propheten Gestalt und meines Sohnes Geberde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch Einmal
Würdigt herunter zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füſsen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füſsen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,

Zitternd mich niederzuwerfen! Ich will sie
fest an mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Auge
sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm ins Antlitz blicken,
und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge dei-
ner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest!
um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herz
sich ausgofs,
Da die Unsterblichen deine Geburt im
Triumphe besangen!
Wenn ich dir je bin theuer gewesen, und
wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter
Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand,
an der heiligen Stätte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer
Bewunderung ansahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen,
entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich
an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der
ewig ist, aufhub!

Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein grosser Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge: mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die Mutter
Eines Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bey sich, und nahm dann

Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamem Schritte
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieſs baute der weise
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Über dem Staub hier zu stehn, und wuſste nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jesus steht bey dem Grabe, und, Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgathas Hügel. So denket der Gottmensch:

Ach nun sinken die Lasten des Tags: Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird

Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der dämmernd dort aufsteigt.
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken,
Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und schaut' auf das Grabmahl,)
Dann will ich hier im stillen Gewölbe des kühlenden Grabes

Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das grofse Räthsel vom Tod ihm selber enthüllt ward,
Und an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschlufs scholl: Er sollte sich legen und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füfse
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fufs, mit säumendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All' an einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschoofse der Erde geschlummert;

Ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn' Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniſs,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süſser Gedanke. Kein drohendes Grab wird
Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach, so zittert Entzückung durch meine Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weiſsen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden! sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer unter den Himmeln? Ihr Nam' ist
Tausendmal tausend! Die alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zur Unschuld der Schöpfung! Doch erst muſs
Golgatha sterben mich sehen, und dieses Grab mich decken!

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen, bildete schon die Miene der Unschuld
Im betrügenden heitern Gesicht; doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuss des Messias entgegen,
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeygeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist vor deiner Allwissenheit Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,

Den du würdigtest Jünger zu nennen! er
hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des
hohen Eloa
Süfs im Ohre, noch öffnen sich mir die
Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: zu
der Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Itzt verlass'
ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge,
den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der
Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den
glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die
Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am
richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey
dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein
Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot
hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat
das Verderben

Über sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet
Und von dem Antlitz des Menschensohnes verworfen zu werden!
Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln! Sein Blut sey
Über ihm selber! Ich bin unschuldig am Blute des Sünders!

Und der Unsterbliche sah es im Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch ferner sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Überwindern! So wärst du gestorben!
Deine Seele mit Lichte bekleidet hätte dein Freund dann

Bey der Hand im Triumphe daher zum Messias geführet,
Zu dem Ersten der Überwinder! Ich hätte von ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in Entzückung,
Bey des glänzenden Stuhls Anblick und dess auf dem Throne,
Überflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit süßer Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniss
Unterrichtet: was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn vom Himmel herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst! vom Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin der frommen Entzückung Gedanken!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz, und sagte:
Simon Petrus wird auch von der Wuth des Verderbers gesuchet.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Überwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude

In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die stillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Zunächst am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer sahe
Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen
Ruh und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten
Und die Reden der trauernden Freundschaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward, der Gottheit Erscheinung zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne

Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Dafs vom Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen,
Eh aus den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken
Faßt ihr in seiner Gröfse noch nicht! Der himmlische Seher,
Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,

Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erschüttert!
Aber um unserntwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unserntwillen ergriffen! Er leidet, dafs Friede
Über uns komme, dafs Heil mit seinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genung, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,

Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare geführt wird,
Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt' der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, dafs wir zusammen
Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genieſsen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias

Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn.
So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel erfüllt ward,
Dafs die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur dafs unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme,

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:
Ach, nun weifs ich's gewifs! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er so oft vom Tod an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn wie ein Lamm zum Altare der beste der Menschen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung herum, und sagte zu ihnen:

Ja, ich mufs es euch sagen! Hier, unter meinen Geliebten,

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ich's? Der Messias erwiedert:
Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar, hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters!
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg; doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst nicht geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch Einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den Mittler,
Süfse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtnifs

Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die feyrlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Über sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büfsen!
All' empfingen von ihm das Brot, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich nahet, und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füfsen sich nieder, und küfste sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Lafs ihn meine Herrlichkeit sehen! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe

In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung;
Und die Seraphim wufsten, dafs er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen,
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er sank verstummend ans Herz des hohen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du wirst mir am Throne
Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füfsen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtnifs!
Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte; doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, dafs ihr glaubt, wenn's geschehn ist.
Und dafs ihr wifst, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Überwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch Einmal:
Einer von euch wird gewifs den Sohn des Menschen verrathen!

Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.
Herr, wer ist es? so fragte mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dieſs Brot eintauche, dem ich's mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes?

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieſs, und bebte.
Doch verschwieg er, aus Menschenliebe, den nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schaut' er in die Finsternifs aus, und sprach zu sich selber:
Also weifs er's gewifs! Nun wird es der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen,

Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, dafs Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so ist's nur ein Zufall gewesen,
Dafs er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind Weise,

Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie
hafsten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich
bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich
gebunden ihn sehen,
Wie er da redet! Vielleicht, dafs er dann
der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergifst, und den niedrigen
Judas auch ansieht!
Doch ich mufs eilen! Es warten auf mich
Jerusalems Herrscher.
Also denkt er, und eilt zu des Hohenprie-
sters Pallaste.

Und die Versammlung war itzt ganz hei-
lig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem
Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien,
da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Ananias, der Gott log,
wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der
Heiligen Einmuth.
Jesus seiner Gröfse gewifs und, wegen der
Nähe

Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniſs, durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch liebte,

Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Dafs ihr mein seyd, wenn ihr so unter einander euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser: einst wirst du mir folgen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum sollt' ich dir jetzo nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du liefsest dein Leben? Ich sag' es noch Einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreymal verläugnen!

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?

Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig ihn nun, Vater, dafs du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Dafs er sie auferwecke vom Tod, und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlicht! Ich habe vollführet der Gottheit Rathschlufs!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.

Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, dafs, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefafst; dafs ich vom Vater gesandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht; weil sie auch dein sind,
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehr noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!
Lafs sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntnifs getreu seyn,

Die sie haben werden von dem, der jetzo
versöhnt ist.
Lafs sie eins seyn, wie wir: ein Haus voll
Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen
ein Mensch war. Ich wachte
Über ihren unsterblichen Geist. Hier sind
sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der
Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten
ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich,
da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, dafs sie an meine
Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie
haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie
gehasset,
Wie er mich hafste! Nicht bitt' ich, dafs
du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem
Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu.
Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil
an deinen Versöhnten.

Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort
ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast,
so send' ich sie wieder,
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein
und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch
bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen
Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der
Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, dafs
alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind! und dafs es erkenne
der ganze Weltkreis,
Dafs du mich, Vater, sandtest! Ich habe
das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du
mir geschenkt hast,
Dafs sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und dafs es die Sünder
der Erde vernehmen:
Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling
der Söhne geliebt hat!

Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Dafs sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten enthüllt' ich das tiefe Geheimnifs
Meiner Sendung und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Dafs die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, dem Vater entgegen zu gehen
Über Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach und das nächtliche Rauschen des Ölbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,

Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!

Also sagt' er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Himmel, geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Äufserliches Geräusch und Lerm, süfstönend dem Eiteln,
Klein genung, den Thaten der Helden, die Staub sind, zu folgen,
War um den hohen Messias nicht, und nicht um den Vater,
Als er dem Unding einst die kommenden Welten entwinkte.

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

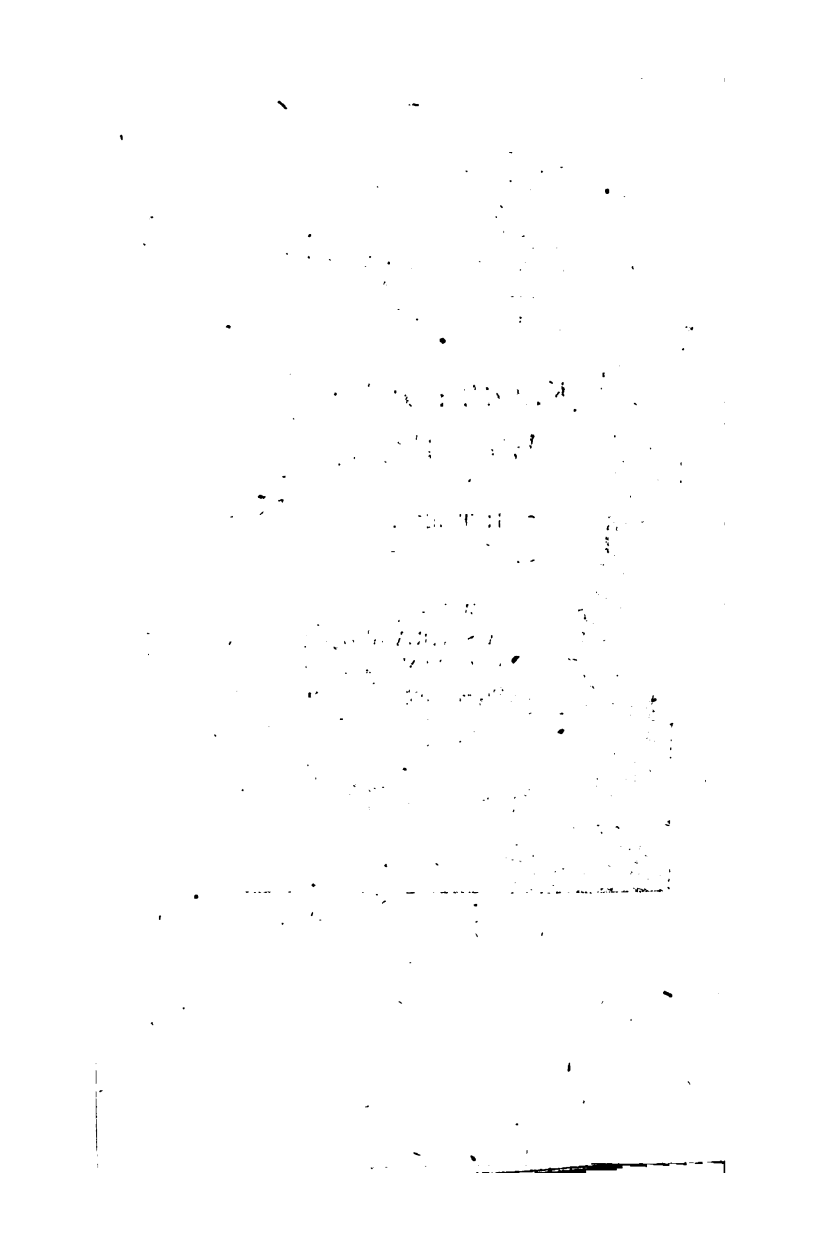
DEUTSCHER

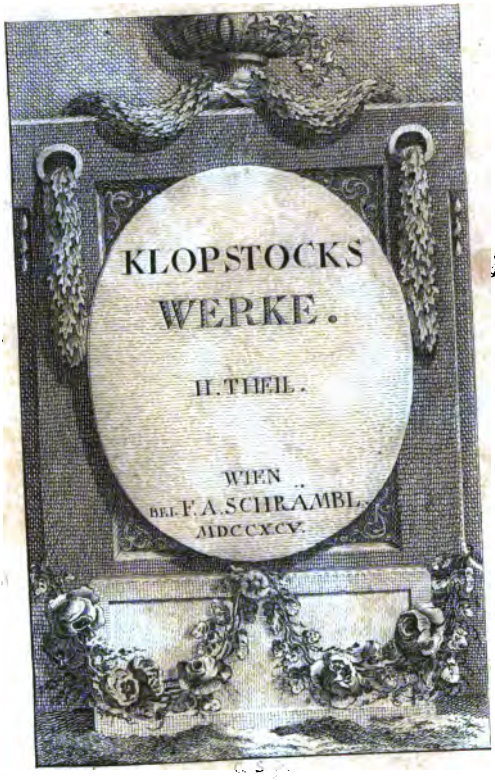
DICHTER UND PROSAISTEN.

XLII. BAND.

...OR, LENOX AND
...EN FOUNDATIONS.

ICH BIN'S!




KLOPSTOCKS
WERKE.
II. THEIL.
WIEN
BEI F. A. SCHRAMBL.
MDCCXCV.

POETISCHE WERKE

VON

G. F. KLOPSTOCK.

II. Bändchen.

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1911 L

G. F. KLOPSTOCKS

MESSIAS.

V. BIS VIII. GESANG.

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

DER MESSIAS.

FÜNFTER GESANG.

Aber Jehova saſs voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dieſs Zehntausend sprach! schon spricht das andre! nun hör' ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, da waren die Sterne geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum der Welten Gesänge?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!

Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne? keine von allen?
Sollt' ich euch überzählen, ich müfste Jahrhunderte zählen:
Ihr schweigt alle? Nicht einer singt von dem ewigen Sohne?
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz?
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Eine Gericht? Denn diefs ist das Angesicht des Verderbers?
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen
Satans Reich zu zerstören? den Lästrer Gottes zu schlagen?
Ziehest du aus im Dunkeln daher, dafs den ewigen Sünder
Du vernichtest, und um ihn herum die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?

Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn und unnennbare Qualen,
Dafs das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigst.
Willst du das, o Richter, so waffne mich, lafs mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gib mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner, und Nacht um mich her, und göttliche Stärke,
Dafs ich, deinem Antlitz vorüber, im Thore des Todes
Deiner Feinde drohende Häupter zu tausenden schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn' Erbarmen, Jehova!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!

Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der Äonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird!
Ewigkeiten sind es, dafs ich, Jehova, dich schaute;
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht und alle deine Verderben
Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schau mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, dafs ich nicht sterbe,
Dann mein Name nicht mehr im Buche der Ewigen stehe,

Und nicht mehr mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreymal fliehn sie zurück. Zum viertenmal bebt des Gerichtstuhls
Letzte Höh', es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch alle Himmel gefeyrt wird,

Und mit allgegenwärtigem Winke der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Sternen,
Glänzend von ihren goldenen Stühlen, tausend bey tausend,
Alle Seraphim auf; dann klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
Und Gott ging, und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bey der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte; die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein!
Diese verklärt' hier der Seraph, und goſs unsterbliche Strahlen
Um den neuen schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,

Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die ersten!

Hadad, so war der Name des ersten, liefs die Geliebte
Seiner Seele, die Schönste der Töchter im Haine Bethsrim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Diefs hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergafs sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn, und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' im Tode Simri noch einen,
Dafs er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne; die macht' er tugendhaft. Reichthum

Liefs er den Tugendhaften nicht da. Sie
sahen ihn sterben!
Beled drückte die lächelndbrechenden Au-
gen sein Todfeind
Weinend zu. Durch Grofsmuth hatte sich
Beled gerochen,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben.
Der lebte, wie Beled.
Sunith sang im Haine zu Parphar den
Knaben von Bethlem,
Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich
haben die Zedern
Und am einsamen Ufer die Bäche Jedi-
doth geweinet!
Ach! dich haben in Schleyer gehüllt jung-
fräuliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herunter; o
Sunith, geweinet!

Diese Seelen verklärte der Seraph.
Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der
Herrlichkeit Gottes;
Leichter und freyer erhuben sie sich, von
zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Le-
ben gebildet.

Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber,
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:

Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laut, wie in Gesänge, dahinfloſs.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nenn' ich dich, den mein Auge nun, ach zum erstenmal, anschaut?
Gott! Jehova! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyrende Scharen?
Sey gegrüſset, des ewigen Sohnes ewiger Vater!

Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbinn des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ist es zum Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann!
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufst, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Erlöser!
Kamst du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,

Deinen erhabnen Messias, gesandt! So wirst du nicht richten!
Sey gegrüfset, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Lafs, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprach's, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf dem glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst gen Himmel brachte, worauf er, ein Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in sein Antlitz
Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturm entgegen.
Da erklangen die goldenen Achsen, da flog ihm sein Haupthaar
Und sein Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke
Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen Rechte

Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor, und folgte Jehova.
Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Mafs! die Entfernung folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die wir Milchstrafse nennen,
Aber bey den Unsterblichen heifsen sie Ruhftatt Gottes;
Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren,
Menschen wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen;
Und ihr erster Vater stand voll männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,

Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob itzt der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen erst die Unsterbliche brächte,
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner
Würdiger Sohn, nach des Vaters Bilde voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füßen auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzt mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, der Tugend des Vaters zu folgen,
Saßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, Eines
Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.

Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft', und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich und euch alle
Zu Lebendigen schuf, der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg unsterbliche Seelen: die gab er euch, Kinder!
Auch gab er den Bergen und Thälern die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken vom redenden Antlitz herunter zu sagen;
Keinen freudigen Blick, der dankbar gen Himmel hinaufschaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
Der erschien mir im wehenden Haine des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte mich segnend

Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich,
Zeder, und rausche!
Sprich! denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reifsender Strom, steh!
Steh dort! denn da ging er hinüber. Du
sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du
lispeltest, als er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen
Hügeln herabkam.
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht
fort, wie du ehmals standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres
Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine
göttliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem
dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, dafs jene Mitternacht flieh',
Die dich, Vater, umgibt! Ach lafs dein
Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach wer müssen sie seyn, auf die diefs
Antlitz sich rüstet,

Und dieſs Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kann den Gedanken kaum denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt's denn, Kinder! Lange verschwieg ich's,
Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stören.

Ferne von uns, auf einer der Erden, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht: der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerschaffenen Unschuld,

Tritt alsdann der fliehende Geist vor Gottes Gerichte,
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genung für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken! Dem Sterbenden brechen die Augen, und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln;
Athmet tiefer herauf, und kalter ängstlicher Schweiſs läuft
Über sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er!
In dem Arme der liebenden Mutter, die gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaſst von dem Vater,
Und an sein Herz gedrückt, stirbt ach der Jüngling im Aufblühn,

Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Ältern, ihr Trost und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An der Brust des zärtlichen Jünglings.
Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingibt,
Ist, doch nur wie ein Bild der Schatten, wenigen Bessern
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang, und sie sterben; und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält;
Deiner auch nicht bekümmerte Tugend, zu welcher die Liebe
Und ihr zartes Gefühl die sterblichen Beyden erhöhte.

Also sagt' er, Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn, Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, erschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faſsten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entküſsten die männliche Thräne dem Auge der Väter.
Hand in Hand saſs Schwester und Bruder, und sahen sich bang an;
Und an die Brust der theuren Geliebten herunter gesunken,
Lagen unsterbliche Jünglinge, bebten, und fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Aber der Vater der heiligen Menschen ermannte sich wieder.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter; er sagte:

Wenn's nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!

Ach sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herunter gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, sonst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Über euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herunter zu steigen, euch alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinunter zur Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt: ach willst du sie richten?
Davon sagen die Seraphim alle, so oft sie hier wandeln,
Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!

Deine Todten sollen dereinst zum Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' herunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns! du aber bist heilig und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.

Und Gott nahte sich jetzo der Erde. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.

Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert', und sagte:
Sohn des Vaters! wie grofs mufst du seyn, diefs Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse grenzten,
Diefs Geheimnifs zu fassen und diese Tiefen zu schauen;
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig wie ich seyn!
So sprach Seraph Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war;
Und er sah das Antlitz der Erde mit Götzenaltären,
Sah's mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!

Alle Sünden, vom Anbeginne der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehova,
Und die schrecklichern Sünden der Christen erhuben sich bebend
In die Wolken, dem schauenden Antlitz des Richters entgegen.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, die der fliegende schnelle Gedanke
Oder das zärtste Gefühl, in dünnem Gewebe, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgrenzenden Seelen, die dich in himmlischer Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls, dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.

Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, gab allen Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeuginn verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub sich ein allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugte wider Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der sitzt auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschal' hält
In der gefürchteten Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen vergossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und den Sünder, das Menschengeschlecht! Da zürnt er. Er ruhet
Hoch auf Tabor, und hält den tieferzitternden Erdkreis,
Dafs der Staub nicht vor ihm in das Unermefsliche stäube!
Wendet darauf sein schauendes Antlitz gegen Eloa,
Und der Seraph versteht die Reden im Antlitz Jehova,
Steigt vom Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerinn weg, die himmelstützende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Wüsten zu Wüsten auf Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Ölberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Blies des Weltgerichts Entsetzen in die Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey dem furchtbaren Namen

Deſs, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maſs! der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit strafendem Feuer die Hölle, den Tod mit Allmacht
Und mit Gericht bewaffnet: ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! so ruft Eloa vom Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraphins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune. Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriſs sich ihnen, und eilte
Ganz ins Einsame hin. Jehova hub das Gericht an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitinn, geführet,
Aber ins Allerheiligste nicht. Und hätt' ich die Hoheit

Eines Propheten, die ewige Seele des Menschen zu fassen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureifsen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönte von meinem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, dafs des Bergs Fufs unter ihr bebte;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner! dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als ganz unerbittlich dein Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den Kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu Antlitz Jehova zu sehen,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er von ferne die Schönheit

Wurde sie schon die selige Stunde des
Leidens erkoren:
Und nun ist sie gekommen! O seyd mir,
Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr
werdet erwachen!
Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos!
Auch ich bin geboren,
Dafs ich sterbe! Der du den Arm des
Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen
Schrecken erschütterst,
Lafs die Stunde der Angst mit schnellerem
Fluge vorbeygehn!
Vater, es ist dir alles möglich: ach lafs
sie vorbeygehn!
Ganz von deinem Zorne, von deinen
Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch
der Leiden
Über mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln, den Mitgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein
Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab,
Jehova! Wer sind wir;

Adams Kinder und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
Über mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geschehe!
Vater, dein Wille geschehe! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen. Mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor. Ich sink' auf die Erde;
Sie ist Grabt Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,
Laut ein Gedanke dem andern: ich sey vom Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam gemacht ward, unsterblich zu leben—
Doch mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig wie du! Es geschehe, o Vater, dein Wille!

Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut' in die Nacht hin;

Und da gingen vor seinen Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds;
Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe geschleudert,
Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh einluden
Zum Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der war und seyn wird, des Daseyns
Und der Ewigkeit, an. Ihr Elend fühlte der Gottmensch!

Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,

Adrameleeh geschaut. Jetzt stieg er den Felsen herunter,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich in rauchendem Blute
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeuſst, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein Antlitz, und sah ihn
An, mit der Miene des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' in sein Nichts ohnmächtig zurücke.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,

Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er,
Sah die Öde, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias:
Nur sich Selber. Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.

Drauf verliefs der Messias der Leiden traurige Stille,
Wandte sich gegen die schlafenden Jünger, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Angst, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist als der erste:
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heifset sein Mafs, sein erster Feyrer Messias!
Jetzo feyrten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.

Alle wufsten, dafs jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn es hatte der Vater gesagt und also gesprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Gesang der Welten, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden durch die Unendlichkeit zittern; wenn über euch kommen
Schauer von Gott, und eurem Haupte die goldenen Kronen
Schnell entfallen, und unter euch sinken die goldenen Stühle:
Dann, dann richtet das ernste Gericht! dann leidet der Gottmensch!

Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,

Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und sah sie
Tief im Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz, So schlummert ein Christ, vor seinem Tode,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh. Um den Jünger der Liebe
Schwebten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! Vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!

Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht
Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;
Ging dann wieder hin ins Gericht, für Alle zu leiden!

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den Besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuſs mit leisem Beben verloren!

Zu der Zeder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Zeder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Dafs ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendröthe geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel,
Nicht im Schoofse der Erde. Ich bin unwürdig dein Antlitz,
Ach unwürdig die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm. Er sah ihn, und trat mit zitterndem Fuſse
Furchtsam zurück. Kaum wagt' er's zuletzt still also zu sagen:
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüſset!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld!
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antlitz von mir, sonst muſs ich wegsehn und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus

Ängstlich gegen Johannes, und rief, da
er itzo erwacht war:
Ach, Johannes, ich sah im Traume den
Meister! Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an,
mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph, und blieb
voll Verwunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er
hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines
Sterbenden Stimme;
Und er neigte sein forschendes Ohr nach
dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und
hörte sie werden
Immer trauervoller und fürchterlicher.
Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz
von diesen Gedanken:
Soll ich gehen, und schaun den Mann,
der dort mit dem Tode
Und mit Gedanken von jenem Gericht in
schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen?
Vielleicht, dafs er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilte, stam-
melnde Kinder

An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erschlug ihn ein lauernder Feind, ein Mörder im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach, soll ich ihn sehen?
Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen,
Und die Todesblässe der Wangen, die jetzo verblüht sind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit welcher du donnerst!

Ach ich höre dein furchtbares Seufzen,
mit dem du zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingibst.
Ich muſs schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin muſs ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz
Wie ein Krieger, und wendet's, und kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich mit erschlug, in stillen Gräbern verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher! sein Schritt ist ein Wetter!
Seiner Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn' Erbarmen!
Also dacht' er, und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.

Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah er sein Antlitz

Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und hörte
Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden Mittlers

Bang von Ader zu Ader fliefsen. Viel lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche himmlische Seufzer, dem Ohre des Vaters
Mehr als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher als die Stimme, die schuf, so erhaben ihm selber
Gott Jehova erklingt, wenn er Jehova sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph;
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete seine Hände zu Gott, und sahe gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach auf Einmal über sich sahe der Himmlischen Scharen,
Ihrer Augen Gebet und ihres Schweigens Gedanken,
All Ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet;
Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht

Auf den Messias, der itzt aus dem noch blutigen Staube
Und dem Todesschweifse sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmte des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermochte, da dacht' er also:
Jetzt verschlofs er die bangen Gedanken, und liefs sie jammernd
Jetzt durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und, reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage
Und dem offnen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was Höhres, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders! so schaut er nicht hin der Verworfene Gottes!

Du bist mehr als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh' stets mehr in dir! Wer bist du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender grofser Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlafst mich, verlafst mich,
Ahndende Schrecken! Umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohne, der ehmals vom Thron her,
Hoch vom Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht kannte.
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;

Da Jehova nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!
Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,
Wehe! Den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sahe ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?

Jener Richter? Aber er leidet! Er ringt
mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen,
ringt mit dem Tode!
Ohne Maſs ist die Angst, die seine göttliche Seele
Ringsum erschüttert! Er jammert im Staube! Die steigenden Adern
Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
Weifs mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! mit keiner Empfindung ihm nachzuempfinden
Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
Aber in Labyrinthe verflochten, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehova, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
Leidet jetzt für die Menschen? für seine sterblichen Brüder

Geht er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, ich habe von diesem Geheimnifs
Einst was Dunkles im Himmel gehört. Auch bekräftigt es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm! wie betet ihr Antlitz
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Überall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh' ich,
Dafs du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füfsen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an! Doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias

Für die Menschen! und nicht der Messias der höheren Engel.
Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das Gericht gingst,
Unserntwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so aufsähst:
O wie wollt' ich alsdann mit aufgehabenen Händen
Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göttlicher, segnen!
Aber weil ihr's denn seyd, die süßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen niedrig genung denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht würdig, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlösten,

Wenn ihr entehret das Blut, das von diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zum Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zugleich bey dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von jenem Gedanken,
Mit der gefürchteten Miene der ernsten Ewigkeit, stehn wird,
Jener Gedanken: dafs ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,
Von dem Ersten und Besten der Wesen, auf ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod! dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer Herrlichkeit, schrecken;

Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod! dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reifsen,
Gehn zum Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Dafs es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig wie er! was that ich, dafs du den Sünder,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch ein Verlafsner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehova!
Einer, der blutende Thränen und Jammer, der nicht bemerkt wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgiefst,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!

Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom Staube
Itzt zum zweitenmal auf, der Menschen Antlitz zu sehen;
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Und der Messias verliefs von neuem die schlummernden Jünger,
Ging zum drittenmal hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch aussprach.
Über ihn hing, da er litt, die Nacht vom Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune

Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine
Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der grofsen Entscheidung.

Aber es schaut' auf den Sohn vom Tabor der Vater herunter,
Sah die Miene des ewigen Todes im Antlitz des Sohnes.
Unten am Fufse des Bergs, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und den denkenden Blick starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herunter: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand vor der Gottheit.
Und Gott sprach zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, sing dem Sohn ein Triumphlied,
Von den Scharen der Heiligen alle, durch Leiden des Todes

Und mit Blute versöhnt; vom Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich dich nennen,
Wenn ich gehe zum Sohn, die göttliche Bothschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiſse
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;
Wenn ich seh' das Gericht in des Sohns erloschnen Geberde,
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?
Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm im Staube nicht liegen?

Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohne Triumphe zu singen.
Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als am Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des Ersten der Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil, ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch erzitterst,
In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans
Und dem Wehen der Donner von Tabor. Itzt stieg er den Ölberg.

Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber als er sahe des Sterbenden Antlitz, die Blicke
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn vom Vater verlassen,
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward dem Seraph der Schimmer des Himmels
Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub im Triumphe
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!

Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir
nachzuempfinden,
Was du empfindest, von ferne zu schaun
des Mittlers Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche denket.
Über euch senkt sich die Decke der tiefsten
Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch,
Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern
euch zu schauen,
Aus der gemefsnen Endlichkeit Kreis hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer
Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt,
und Erde genennt wird!
Heil mir, dafs ich geschaffen bin! Heil,
dafs ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater und Sohn! Und ihr, die meine
Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,

Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Grenzen
Mich ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes hinüber zu tragen!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieſs freudige Zittern,
Dieses Jauchzen des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier im Staube gebückt liegt,
Einen langen gefürchteten Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn!
Deine schimmernden Wunden, das Bild der Liebe, der Liebe
Bis zu dem Tod am Kreuze mit betendem Auge betrachten,
Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!

Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und die Höhe gefaltete Hände zum Richter erheben!
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln, zu deinem Anschaun,
Dafs sie dich sehn, wie du bist! Sie werden's fühlen und jauchzen,
Dafs sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
Also saget Er, den des Himmels Heere Jehova,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.
Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.

Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Über ihn auszugiefsen und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm, am Altare geschlachtet,
Sich in seinem Blute. So lag, umströmt von des Himmels
Ihm jetzt nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschauet, mit halbgewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreymal

Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymal
hielt sie Jehova!
Jetzo erhub sich, als Sieger, vom Staube
der Erde der Gottmensch;
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der er-
habensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heili-
gen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen
die Himmel;
Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg
zu dem ewigen Thron auf.

DER MESSIAS.

SECHSTER GESANG.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt sie mit Thaten, mit Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des grofsen mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, je näher

Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen.
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werthe der heiligen Stunden
Hingerissen, sie waren ihm mehr als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt' er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Freunde:

Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,

Dunkel es nur zu sehen, nicht auszuforschen; doch irrt' ich!
Laſs uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen!
Schlummert in Frieden! Aber o sieh, wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige, herrscht, durch den Wurm und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. So wird er nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, dann wirst du so fröhlich nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprach's. Der Haufen nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herhing,

Wolkicht empor, und als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzo ihn sehen,
Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schweig, Empörer! Bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten,
Nicht im Traume nur, baun! So dacht' er, und eilte von neuem.
Als der Mittler die Kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Hütten
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' im Staube,
Die ich wandle! Doch will ich sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,

Und nun ganz das Gericht es enthüllt, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden und vor die Versammlung zu führen. Es wuſste
Judas den Ort des stillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen. Er hatte der Schar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küsse, der ist's! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht, und läſst ihm noch nicht den entsetzlichen Kuſs zu.
Aber nicht lange, so fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die schlafenden Jünger die Schar. Da ging der Erlöser
Gegen die Sünder, und sprach mit seiner Hoheit: Wen sucht ihr?
Und sie ergrimmten, und riefen, und schwungen die bebenden Fackeln:
Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger

Alle gekommen, nun schauten auf ihn die geflohenen Engel;
Und mit göttlicher Ruh, als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,
Sprach er zur Schar: Ich bin's! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme darnieder.
Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; so wälzt sich unter den Todten der Grimmigsten einer,
Wenn aus der stilleren Mitte des Kriegs der denkende Feldherr
Um sich herum, der Richter gebot's ihm! Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther
Von der Erde sich auf. Nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Über ihm rauschte mit nächtlichem Flügel der Engel des Todes.
Mit verborgenem Grimm, mit aufgeheiterter Miene,

Trat er zu dem Messias, und küßt' ihn; Itzt hatt' er's vollendet,
Und die schwärzste der Thaten entschlich, wie ein Schatten, zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kuss, den Messias?
Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! so sagte der Beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den Kühneren weckte der Anblick; er riß sich
Durch die Jünger hervor, und verwundet' im muthigen Angriff
Einen der Schar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petras herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger!
Bät' ich meinen Vater um Schutz: es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?

Und zur Schar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden einer,
Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Über andre Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen! Ich hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr liefset ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniss Werke
Auszuführen. Er schwieg, und war am Bache der Zedern.

Unterdefs stand im hohen Pallast der Priester Versammlung
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh' des innersten Saals die Marmorgeländer
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter;
Und der staunte mit starrendem Blick, sprach von dem Propheten

Zitterndes Lob und stammelnde Flüche; vergafs der Bewundrung
Und der goldnen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Bothen
Kommen noch nicht! wo bleiben die Bothen? Vielleicht, dafs sie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bothe. Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich. Erkaltender Schweifs lief
Über sein Antlitz. Er rang die bebenden Hände; So sprach er:
Hoherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich
Über dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen der Gräber
Schreckt' uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken.

Als ein Mensch je gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein. Ich blieb in der Ferne.
Aber ich sah den Propheten! Da liefen; ich kann's nicht erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?
Unsre Männer fürchteten nichts, und riefen mit Grimme:
Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ich's, noch sinken
Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bin's! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Bothschaft des Todes euch brächte!

Und die Priester hörten den Bothen die Worte des Schreckens

Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,
Welche wir sandten, die leben, und fallen vor Worten nicht nieder!

Als er noch redete, kam ein andrer Bothe: Wir haben
Viel gelitten! Wir sind vor ihm zur Erde gesunken!
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,

Und ist schon in Jerusalems Mauer. So sagte der Bothe.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen ihn her mit Banden gebunden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe sein Blut euch!

Als der Wüthende schwieg, trat Satan in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd, umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen kommenden Todes, umströmt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Nun verstummt er ewig, und über
Seinen Gebeinen empor erhebt der Heiligen Fuſs sich!

Lang ergriff sie der Taumel. Allein noch blieb der Prophet aus.
Und sie wütheten sehr, und sandten zum zweytenmal Bothen.
Philo ging mit den Bothen. Es hatte die Schar den Messias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester, geführet.
Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte.
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer
War ihm entflohn vom Auge, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange. Zuletzt, er kannte den Priester,
Dafs er kein Wüthrich wie Kaiphas war, bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ist ruchtbar geworden; so würden die Völker der Erde,

Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag nun selber, was hast du gelehrt? was hattst du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? Und thatst du es? Thaten's die Jünger?
Hannas sprach's, und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidnerer Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze. Der Gottmensch würdigt' ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' im Tempel, frey vor dem Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! Frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genung war Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,
Ihn dem Todesurtheil entgegen zu führen. Sie thaten's.

Als ihn Johannes in Philos Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da bebt' er, da brach ihm
In der Wehmuth sein Herz! Zuletzt, da er aus dem Pallaste
Zitterte, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Bester
Unter den Menschen! Doch ist es in Gottes Rathe beschlossen,
Mufst du sterben; so lafs, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Lafs mich mit dir, du Heiligster, sterben! Nur dafs mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deinen Todesschweifs seh'!
Ich des Verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihn sangen,
Als sie dem Tode, das dachtest du nicht, du liebende Mutter!

Diesem entsetzlichen Tod ihn gebar! Du
nur bist Retter,
Du bist Helfer allein, o der Todten und
Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich mei-
ner, und lafs ihn nicht sterben,
Lafs ihn nicht sterben, den Besten der
Kinder Adams! Den Würgern,
Gib den grausamen Würgern ein Herz,
das Menschlichkeit fühle!
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! Die hohen
Flammen verschwinden!
Nun, nun richten sie ihn! Dafs ihre grim-
mige Seele
Schaure beym Anblick der leidenden Tu-
gend! sich Einmal, nur Einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das
kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf?
Ist es Petrus? vernahm er's,
Wie sie zum Tod ihn verdammten? So
schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fufstritt hör' ich nicht mehr! Wie
ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch
die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen daher! Ach sie
eilen, und reifsen

Ihn in der deckenden Nacht zum Tode; damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner, und lafs ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffnen, lafs ihn nicht sterben!
Also dacht' er, und sprach's in gebrochnen Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der Nacht stehn.

Aber der Führer der Schar, die Jesus begleitete, Philo,
Rifs sich wüthend voran, eilt' in die Versammlung, und alle
Sahn's an seinem Triumph und dem hohen flammenden Auge,
Dafs der Todtenerwecker gebunden und dicht am Pallast sey.
Und sie hatten nicht Zeit, dafs sie Philo jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den Kommenden, trauten dem Anblick

Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, sogar die Hoheit des sterblichen Weisen,
Legt' er ab, und war nur ruhig, als säh' er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnem an Gott, die Augenblicke zu ruhen.
Nur von seinem göttlichen Ernste hatt' er wenig
Leise Züge behalten. Doch konnte kein Engel sie haben,
Wollt' er sie haben. Allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.

Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang sich hinüber zum Richtsaal.
Dort an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlichschön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern. Allein im ernsten Rathe der Wächter
War Roms Untergang und kein Erretter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den grofsen Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte diefsmal die Würde
Einer herrschenden Römerinn, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergessen. Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte, des Priesters

Muthigen Hafs noch muthiger trug, entschlossen genung war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert
Grofs zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann, mit Bewundrung,
Heifs von Erwartung und froh, dafs er so ruhig vor seinen
Hassern und dem gezückten Schwert des Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo. Es sagte der Heuchler:
Bringt ihn näher, und bindet ihn fester! Doch eh' wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, dafs er endlich sein Urtheil
Ausgesprochen und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,
Die sich empören, verderben, und keiner müsse die Stätte,
Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
Aufser, wo bey entfleischtem Gebein die Schädel der Todten
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,

Dafs er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang seyn!
Du wirst bluten! Bisher schlofs Juda die Augen, und sahe!
Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehn nun, und hören, was da ist,
Den, der vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freyem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästrer Gottes zu tödten;
Aber sie liefsen von neuem sich täuschen. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Welch ein kleiner Haufen des Volkes auch dasteht; werden
Aus den wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebieten.

Aber ich klage dich an, und nehme Juda zum Zeugen,
Himmel und Erde zum Richter: du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wecktest du auf, und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn die Sterbenden sterben!
Auf, dich trifft nun die Reih! erwecke dich selber! Doch werden
Männer im Tode dich sehn! Der soll so leise nicht schlafen,
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weifs wird!
Also liege! ja so! Und ist noch irgend ein gröfsrer
Heifserer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
em die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht,

Dieser treffe—Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästrer,
Und, sein Antlitz herunter, ergoss sich Todesblässe;
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann; und umsonst sein Gewissen
Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmächtige schreckte,
Wandt' ein Todesengel, der war sein Engel, er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder.
O der Fluch, den du fluchst, der wird dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert, und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,

Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
Ohne Gnad', ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch sie herwandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra
Furchtbar ruft, der Tod den grofsen Schlag jetzt gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein Antlitz,
Dort bescheid' ich dich hin, im Thal Benhinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömt' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fufs wie ein ruhender Fels da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er liefs nur die Stimme
Seiner Schrecken und ihren Todeston um sich rauschen;
Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,

Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als jemals ein Mensch es gefühlt hat;
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider sich selber, dafs ihn ein Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch im innersten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fufse sich windet,
Krümmt' er sich auf, und sprach: Was ich mit Schweigen bedeckte,
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen, das alles
Hället der Ausgang auf. Beschleunige da ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprach's, und starrt', und konnte nicht zürnen.

Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,

Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Es war ihr, als hübe das neue
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht' sie mit feurigem Auge
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehova mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern im untern Pallaste
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn wild an,
Und sie stritten mit ihm: er widerlegte sie feurig.
Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich und verwildert,
Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.

Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die Heidinn; er strebet
Ihn zu retten, und will, dafs dieser Pöbel die Wege,
Die der Weise wandelt, begreife: wie edel er lebte,
Und wie menschlich er war, und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erschrak er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und fleht' ihm,
Hingesunken in Thränen vor ihm, dafs er ging', und vom Tode,
Ach vom Tode, den Besten und Liebsten der Söhne befreyte!
O wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter,
Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren,
Diesen Weisen! wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer geredt hat!

Aber was ist es in mir, dafs zu so zärtlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind's Wünsche, den Edlen geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfliefse,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! Dein Auge,
Seh' ihn nicht sterben, obgleich sein Tod die Erde wird lehren!

Nun erhub sich der Hohepriester auf seinen Gerichtsstuhl,
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr ihn die Erd' auch kennt, dafs er wider den hohen
Rächenden Gott auf Moria, des Allerheiligsten Priester
Und den grofsen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich sein Todesurtheil mit ausspricht,

Und nicht Kaiphas nur dem Tode gebeut, dafs er schlage:
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!
Zwar ist Israel itzt nicht versammelt, die meisten der Zeugen
Deckt die Mitternacht; (Bald werdet ihr, selige Völker,
Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer.
Noch mit beging!) allein so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es uns doch an Zeugen nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!

Also sagte der Hohepriester. Da traten belohnte
Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen
Hatte mit Schmähsucht Philo, und erdekriechender Bosheit
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammten
Wildem Blick sah einer der Männer seitwärts, und sagte:

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Wir waren versammelt zu beten;
Aber er trieb mit Grimme der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewiſs er ehrét den Gott nicht,
Dem wir die Opfer zu heiligen kamen: er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub am Tempel begangen!

Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein andrer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in seinen Wüsten zum König
Ausrief, blieb ihm doch hier nicht getreu! Er muſste zurückfliehn.

Drauf erhub ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,

Zeugte: Hat er nicht Gott gelästert, indem er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde vergeben? Am Sabbath erlaubt er.
Ähren zu lesen! belebt am Sabbath verdorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne die Sünde vergeben!

Jetzo redte der Vierte. Die wilde Lache des Hohns stieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des Redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muſs zwar zeugen; doch braucht ihr, o Väter,
Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind! Er hat es geredet,
Und das Volk, das ihm gleicht, vernahm's mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tage, so hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau ihn! Das wär er fähig zu sagen.

Auch ein Greis entehrte sein Alter, und sagte: Zu Zöllnern,

Diesen Sündern gesellt, ich bin ein Zöllner gewesen,
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten,
Und, durch Heilung sündiger Kranken, den Sabbath entweihn lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt' der Erwartung
Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen werde.
Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leiser, und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennt's noch! Aber der Weise
Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber.
Also starrt' ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweigt. Und Kaiphas riſs geflügelter Grimm fort; er sagte:

Sünder, schweigst du zu dem, was diese wider dich zeugen?
Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmt' der Priester von neuem:
Rede! beym lebenden Gott beschwör' ich dich: bist du Christus?
Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stund er emporgerichtet, und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philos Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:

Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es Erbarmung.
Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem der Donner am Throne gerollt hat,
Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du Schönster

Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher
Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Maſses, der tönenden
Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silber-
töne der Wagschal'!
Sey mir gegrüſst, du Tag! dann verbirgt
sich unter den Scharen
Derer, die Palmen tragen, die Gnade!
Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen
Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und
jenen Gebornen
Unsers Himmels, der seit der Erschaffung
Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der
Donnerer, fassen,
Daſs er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich
mich ein, und verstumme.
Aber mein Schweigen ist Tod! mein Ver-
stummen des Rächenden Bothe!
Also dachte der Seraph mit schnellen Ge-
danken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias
Antwort verdammte.

Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Es staunten die Engel,
Als er es that: so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und erduldet's,
Dafs der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.
Jetzo sah er dem Priester ins Antlitz, und sagt' ihm: Ich bin es,
Was du sagtest! Und wisse, dafs ich jetzt Werke vollende,
Die der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zu Rechte Gottes, und kommen in Wolken des Himmels!
Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als jemals ein Engel des Todes
Ihn in der tiefsten der Nächte den stürmenden Pfalter herabsang:

Also öffnet' er Einem geflügelten Blick die Zukunft,
Schloſs dann schnell dem erstaunenden Blicke den furchtbaren Schauplatz.

Kaiphas, denn nun schlenderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Maſs, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!
Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerriſs sein Gewand! mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? ihr hörtet's!
Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie ruften: Er sterbe!

Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeuſst sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten!
Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen Wunden!
Daſs sein modernd Gebein kein Grabmahl finde! kein Hügel

Über ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,
Ha! der offnen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft; die Stimme des Herrn nicht!
Also sagte der Mann, der dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gib mir die Hülle,
Sionitinn, mit der, wenn du vor dem Ewigen betest,
Still du dich deckst, dafs ich mit den Engeln mein Auge bedecke.

Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts, und sagten:

Gabriel! Gottes Geheimnifs wie tief, wie allen Erschaffnen
Unergründbar ist Gottes Geheimnifs! Ich sah sie geboren
Werden, die Orionen; ich weifs, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschahn! doch ein Wunder,

Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehova vom donnernden Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blicke, der Engel Schimmer zurückschuf!
Er! G. Und er, Eloa! vor dem der Todten Gebeine,
Vom weitherrschenden Sturme der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erwachen, dafs rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerinn Angst, dem Allmächtigen zuruft!
Der dann mit der Donnerposaune, mit Todesengeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahest,
Wie es hervorriſs! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!

Da erklangen die jauchzenden Pole! da schuf er die Himmel!
G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseits
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder von hundert zusammengeworfnen Erden die Leichen!
Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefilde! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da schuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden,
Konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen, erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobnen ringenden Händen
Stand sie, mit Augen, die starr zum dämmernden Himmel hinaufsahn,

Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der Erste der Götter!
Der die Welt aus Nächten erschuf, und Menschen ein Herz gab!
Wie dein Namen auch heißt, Gott! Jupiter! oder Jehova!
Romulus oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menschen,
Nein! du Aller Vater und Richter! o darf ich's dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daſs ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich, der Anblick, die leidende Tugend,
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Es ist es den Menschen!
Süſs und schauervoll ist sie den Menschen die stolze Bewundrung!
Aber der die Sterne gemacht hat, kann der bewundern?
Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ist's
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daſs der Schuldlose litte! Wie wirst du ihn lohnen,

Der dir diesen festlichen Pomp der Mensch-
heit aufführt.
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
Kennst nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn, und, ist es dir möglich, bewundr' ihn!

Als sie nun auf den Söller sich drüber-
neigend gebückt hat,
Hört' sie am untern Pallaste wie eines Verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war unten am Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammern-
den Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach lebt er, Petrus? Du weinst! du verstummest!
Rede! P. Laſs mich, Johannes, ach laſs mich im Einsamen sterben!
Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, wel-
che mich fragten,

Hab' ich ihn, ach! in meinem zu tiefen Elend verläugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, und lafs mich im Stillen
Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zum Tode verurtheilt!
Und, ich Treuloser! hab' ihn vor allen Sündern verläugnet!
Petrus rief's dem Verstummenden zu, und rifs sich von dannen!
Aber itzt blieb er im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
Stehn, und schwankt' an den Stein, und hielt sich, und sank an ihm nieder.
Neigte sein müdes Haupt, und weinte lang, und verstummte!
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle
Tieferschütterte Seele: Lafs ab mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken! sie reifsen, wie Schwerter, in meine Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine, lafs ab! Und wend', o wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die tiefste der Thaten, der Thaten schwärzste geschehn war.

Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich hab' ich verläugnet!
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatst du!
Siehe, nun wird er mich auch im Weltgerichte vor seinen
Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabnen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht! Ich verdien' es! O kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ich's empfinde,
Desto tiefer gräbt es in meine Gebeine den Tod ein.
Stirb! O könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
Hier verstummt' er, und weint', und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm stand sein Hüter, Orion, und sah ihn, und fühlte
Sanftes Mitleid und Engelfreuden. Itzt wandte sich Petrus,
Hub sich empor, und schaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter!
Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest

Mein erschüttertes Herz, das Beben des tiefsten Gedankens.
Dein Kind Jesus hab' ich verläugnet! Erbarme dich meiner!
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu sterben!
Aber lafs mich ihn noch, eh er zu dem Grabe sein Haupt neigt,
Eh er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
Liebe vertheilt; lafs dann mich noch den Liebenden sehen,
Dafs sein sterbender Blick mir verzeihe! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diese Gerechten?
Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mit Tage des Menschen zu leben gebietest, so lange
Sey's mein theures Geschäft: ich will die guten, die frommen,

Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmuth und diesen Thränen erzählen:
Ja! ich kannt' ihn, den Guten, den Theuren, den Besten der Menschen!
Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkorner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den Besten
Unter den Menschen! Er war der Beste, der Beste! Sein Leben
War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
Speist' er, heilte die Kranken, erweckte vom Tode die Todten!
Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und laßt uns gehn an sein Grab, und weinen!
Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!
Jesus, du göttlicher Mann! wo wird dein Grab seyn? wo wirst du

Schlummern in Stillem? wofern der Wüther Wuth dir ein Grab läßt!
Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verläugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Krone!

DER MESSIAS.

SIEBENTER GESANG.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe:
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!

Ewigkeit dir! komm, werde geboren, o werde geboren,
Bluttag! Sieh, er wandelt herauf! Sein Nam' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orionen, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind seiner Triumphe Gefolge!

Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel der Erde
Ist der Altar! Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszuschmückende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohne zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der Altar gezittert!
Ringsum schau ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmt ihr leichter Gefolge die Himmel herunter!
O du Ruhe des festlichsten unter den Festen. Du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör', ich höre, die Jubel
Tönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.

Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch, von der Sünde geblendet und ihren Gerichten belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterbliche. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht liefs die Verbrecher
Ganz ihr Mafs anfüllen. Der Hoheprie-ster versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath, und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lange geweiht. Sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und von der Art des Todes. Am Kreuz auf Golgatha sollst du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen,
Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Messias, und findet
Ihn bey den Wachen am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete sich unverwandt auf Jesus, und funkelte Rache.

Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch sorgsam
Und scharfsinnig die Reihen der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschlüsse, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,
Oder das Äußerste selbst entgegen, ließs keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beben;
Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten oder zu sterben!
Und noch Einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm; doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!
Jetzo, voll von seinen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte die Vorsicht nur Winke gesendet!
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? Und soll er am Abend noch leben?

Philo bewegte sie leicht. Sie eilten, und nahmen, und führten

Zu Pilatus den ewigen Sohn: ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Ältesten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollte, durch dämmernde Schimmer des Tages enthüllt sah,
Schaut' er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten. Es eilte schon Volk mit;
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesendet, und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,
Dafs ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Des Festes Gebräuche geboten,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus safs auf dem Richtstuhl,

Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genung, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:

Wessen beschuldigen Israels Ältesten diesen Verklagten?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprach's mit Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesus als auf die Versammlung. Der Hohepriester
Trat nun höher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns so, und fälle dieß Urtheil von Israels Vätern:
Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist es, Pilatus, er ist es
Mehr, als es einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäas,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt

Wider unsers Propheten Gesetz und den heiligen Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lange, Pilatus, ach lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn Pilatus:

Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! Wie deutst du
Diefs, Pilatus, uns an? du weifst ja, o Römer, wir dürfen
Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Dafs sie an die entrissene Freyheit Pilatus erinnre!
Aber itzt redt' er weiter: Du weifst, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam und unerschütterten Treue,
Wir Tiberius, unserm Beherrscher, dem Vater der Völker,
Der stets glücklicher sey! wie wir ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du vor dir, Pilatus, erblickest, rottet die Völker

In den Wüsten Juda zusammen! Ein mächtiger Redner,
Überredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreifsen, und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne,
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne, sie alle
Sich verführe: behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Des Zeug' ist der Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp und das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taumelnden Jubel,
Diesen Triumph, dafs davon selbst dieses dein Richthaus bebte.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und sagte:

Könnt' ich glauben, Pilatus, du ließest der biegsamen Sanftmuth
Miene dich täuschen, und hieltst für unternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest die Menschen!
Dieser Jesus, so klein er dir scheint, jetzt da ihn Judäa
In der Kette dem Richter gebracht hat, er war's nicht, o Römer,
Als er noch in den Wüsten von Galiläa herumzog.
Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt' er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt hat;
Drauf versucht' er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
Und es glückt' ihm der stolze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
Hohe Beredsamkeit, jetzo verstummt sie! gekünstelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf Einmal die Menge,
Ihn zum König zu machen. Sie eilten, und drangen, und riefen
Schon um ihn her. Er sah's, und entwich, noch mehr sie zu reizen.

Und es gelang ihm; sie suchten ihn auf. Der reifsende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker
Mächtig genung, nun entwich er nicht mehr! kam er im Triumphe
Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch hierzu entschlossen gewesen, so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,
Alle wir Diener des gröfsten der Tempel, wir hätten mit Freuden
Dann für unsern Cäsar geblutet! so sagte der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der grofsen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zum Altare. Die Menschen, die neben ihm wütheten, waren

Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
Den das Vaterland sandte, den kühnen Erobrer zu strafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebornen den Stolzen
Fühlen zu lassen! er merkt den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber so sehr er ein Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und doch schweigst du? Vielleicht willst du vor dieser Versammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmensch folgt' ihm ins Richthaus.

Jetzo irrte die Ungewißheit mit wankendem Schritte
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Blässe.

Doch ein verworfnerer Sünder als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten, erhub er

Schnell sich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden. Jetzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahrnahm,
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut. Dann erhub er
Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! und warf's zu ihren Füßen. Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
Über mein Haupt! Er sprach's, und rollte die offneren Augen,
Ging, und eilt' und flohe der Menschen Anblick, und riß sich
Aus Jerusalem; stand, itzt ging er, itzt stand er, itzt floh er;
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblickte.

Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloſs er zu sterben. Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wüthet,
Wüthet, so lang ihr noch könnt! Wenn dieſs Auge sich schlieſset, und alles
Diesem Ohre verstummt; so seh' ich sein Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! du bist mein Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! Ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmt's! Noch Einmal empöret
Sich das Leben in dir, es ringt zu leben! Verräther!
Du willst leben? vor allen, die jemals verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, sich

Fürchterlich aus! er ist der bängste der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch sie! O die du in mir, als wärst du unsterblich,
Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten:
Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So sprach er, und schaute
Starrend hin, und mischte zur tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Rache. Dem Gang des Verworfnen
Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.
Als jetzt still Ischariot steht, und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht, spricht feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zum Tode! Noch Einmal
Wollt' ich ihn sehn; denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir und der Rache! Zwar bin ich sein Hüter gewesen; doch nimm ihn!

Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weifst du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Anthitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischafiot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Obaddon den Hügel
Sah, da trat er herauf auf die Höh', und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel,
Sprach die feyrlichen Worte, die Todesengel sprechen,
Füllt ein Mensch der Empörungen Mafs, und tödtet sich selber.

Tod! bey dem furchtbaren Namen des grofsen Unendlichen! Tod, komm
Über den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod und das Leben

Lagen vor dir, dafs du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm, Todesangst! und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!

Judas vernahm das Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Zeder der Wolk' entstürzen.
Und er rief in der Wuth der Verzweiflung. Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich, hier bin ich!
Judas rief's mit starrendem Blick, und erwürgte sich! Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne
Schwankende Seele schütterte dreymal noch, als ihm sein Herz brach;
Aber zum viertenmal trieb sie der Tod von des Sterbenden Stirne

Siegend empor. Sie schwebte dahin, Leichtfliefsendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und zog sich geschwinder
Als Gedanken um sie, und wurde zum schwebenden Leibe,
Dafs sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerm
Und geschreckterem Ohr des Richters Donner vernähme.
Aber doch war es ein Leib, unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur der Qual empfindlich und menschenfeindlich von Bildung.
Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb' ich
Mich in die Höh'! Doch sind das Gebeine? Das sind nicht Gebeine!
Aber das ist doch ein Leib! Noch seh' ich dunkel! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!

Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben? Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Auf, Judas, entfliehe!
Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Itzt schwebt' er verzweifelnd
Dicht am Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Bothen von ihm, der Todesengel Obaddon!
Hör' dein Urtheil! Es ist dein erstes, und trübere folgen.

Ewiger Tod dir! Du hast den Unerschaffnen verrathen,
Und dich wider Jehova empört, und selbst dich getödtet!"
Also sagt, der in der gefürchteten Rechte die Wagschal'

Hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Maſs, das sie aufmiſst,
Keine Zahl, die sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuze den blutenden Mittler,
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' ihn zur Hölle.
Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Schatten
Wurde dunkler vor Schrecken, und folgte von ferne dem Seraph.

Unterdeſs war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäas?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:
Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so hätt' ich
Völker; die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!
Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es! Ich ließs mich
Zu der Erd' herunter, ich wurde geboren, die Menschen

Wahrheit zu lehren. Wer sich der Heiligen weihte, versteht mich!
Hier bricht Pontius ab, und sagt' mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzsichtig, doch lächelnd des Ernstes Sache verurtheilt:
Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn
Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet als ich. So sagte Pilatus.

Unterdeſs kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung,

Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel
nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Ver-
senkt in ängstliches Staunen,
Hört' sie von den Pallästen der Römer
herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Ge-
tös' entgegen;
Ohne daran zu denken, woher es entstün-
de. Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jeru-
salem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig
wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier
sieht sie Lebbäus.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da
floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Ma-
ria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das
Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria er-
hub sich, und sahe
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe,
mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen
der Mutter erblickte,

Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebte
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer,
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wüthen vom Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo betet' ihr blutendes Herz: O, der durch Engel
Ihn mir verkündigen liefs, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Dafs ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mutter
Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare

Stand, und weint', und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerinn Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabst du mir, und den Besten der Söhne, den Besten vor allen
Erdegebornen! Ach lafs ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäfs, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt' ihr Herz. Der Strom der kommenden Menge
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entrifs sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchte, sie fand nicht,
Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
Sich am Seitenpallaste des Römers. Vielleicht, dafs hier Menschen

Wohnen, denkt sie, vielleicht, daſs selbst in der Schwelger Pallästen
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, sagen, daſs du ein menschliches Herz hast!
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn das wäre! Sie denkt's. Schon eilt sie die Marmorgeländer
Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden Sälen.
Doch nicht lange, so kommt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Pallastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl hinzog,
Eine Römerinn her, und sieht Maria. Die junge
Bleiche Römerinn blieb, so wie gelöst ihr das Haar floſs,
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigt, wiewohl der Schmerz sie verhüllt, in ihren Geberden

Eine Hoheit, von Engeln, weil die sie
am meisten verstanden!
Selbst bewundert. Von Schmerze bedeckt,
dann stieg sie am tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen be-
wundert zu werden.
Endlich redte die Römerian: Sag', o sa-
ge, wer bist du?
Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese
Hoheit gesehen,
Diesen göttlichen Schmerz! Itzt unter-
brach sie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in
deinem Gesicht hast,
Auch im Herzen empfindest; so komm, o
Römerinn, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt ant-
wortet mit leiser
Sanfter Stimme die Römerinn: Ich bin
Portia. Du bist
Portia selbst? Ein geheimes, ein lindern-
des, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe.
Du bist es
Also selber, o Römerinn? Zwar du ken-
nest die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem
Volke gehöret,

Welches ihr haſst; doch Israelitinnen selber erzählen,
Daſs dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den Pilatus
Richtet! er hat kein Übel gethan! den Tyrannen verklagen!
Ich bin seine Mutter! Maria hatt' es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn, und sah sie mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückungen an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.
Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhern
Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.
Jupiter heiſst ihr nicht, ihr heiſst nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Namen auch heiſst, ihr seyd es, ihr sandtet

Mir die Mutter des Gröfsten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! O führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Dafs er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreifse! von fern nur
Auf mich blick', und mir die Lehre der Gottheit entfalte.
Portia hatte sich wieder gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerinn Auge; sie fand es, und sagte:
Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war's auch, ich war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerinn, rufe
Deine Götter nicht an. Hilf selbst; sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschlufs,
Dafs er sterbe, beschlofs! Allein es würde Pilatus,

Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger vor dem Gericht des Gottes der Götter erscheinen.
Portia schaut' auf sie hin, und fing an leise zu reden:
O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh',
Lehrte mich bessere Götter; zu denen hab' ich gebetet!
Sieh ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ach ein schreckender himmlischer Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweifsen. Ich eilte

Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn.
Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier
schwieg sie, und winkte
Einer Sklavinn, die ferne von ihr in der
Tiefe des Gangs stand.
Denn sie gab den Befehl, als sie aus ih-
ren Gemächern
Eilte: sie sollte von fern nur Eine Skla-
vinn begleiten.
Diese war jetzt gekommen, empfing die
neuen Befehle:
Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein
grofser, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! ver-
damme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat
ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! So still denn,
liebende Mutter,
Deine Schmerzen, und komm, dafs ich
unter die Blumen dich führe,
Dort in die Morgensonne, damit wir die
Menge nicht hören,
Ich dir sage, was mich die ernste Stunde
gelehrt hat.

Portia sprach's, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidinn
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns
Über den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreifst sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:
Sokrates, zwar du kennst ihn nicht; aber ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! Das edelste Leben, das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst das Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert! sein Bildnifs
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traume. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,

Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich im Schatten der strengeren Weisheit, ihr an den Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, dafs in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, dafs ein befsrer
Höherer Geist kommt, dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und diefs verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Flusse. Das waren nur Bilder
Schwacher und irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andre Sonnen, als die in Elysiums Thale!

Zahl, und Maſs, und Wagschal' wägen, und zählen, und messen
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sieh ins Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt; die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer Haufen
Voll Ameisen, und Eine redliche Thräne des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdien du, sie weinen zu lernen! Was diese
Heilige Welt der Geister vor allem itzt feyert, und was mir
Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Ist: der gröſste der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, als ein Sterblicher litt, wird am tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden gröſste!

Und dieſs alles geschieht um der Menschen willen, und jetzo!
Sieh, ihn sahe dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! und flieſst sein Blut, so hatte noch niemals
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Erscheinung;
Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber,
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe,
Und ein Mann von Blute strömend ging in die Wolken,
Wo sie sich öffneten. Scharen unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern, und schauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!

Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Jetzt kam ein Sturm herüber,
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er der Vorsicht Tiefen zu nah auf Einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen?
Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was dein Traum dich gelehrt hat;
Aber ich schaue dich an, und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen, und dich ins Heiligthum führen; doch darf ich
Dieſs dir sagen, so gern ich, wenn jene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht als den Sprößling,
Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Müh', voll fliehender Freuden und fliehender Schmerzen

Gab, damit sie der höheren Seele Werth
nicht vergäfsen,
Und es fühlten, dafs über den Gräbern
Unsterblichkeit wohne;
Er, Er ist nur Einer! er heifst Jehova,
der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des ersten un-
ter den Menschen,
Adams Gott; dann vieler von Adams
Söhnen; dann Abrams,
Unsers Vaters. Allein die Art, womit
wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch
die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige
selber geboten!
Und er weifs sie, er wird sie enthüllen!
enthüllt sie schon itzo!
Jesus, der grofse Prophet, der Wunder-
thäter, der Redner
Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schau-
er, mit Staunen und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun!
Ich sollt' ihn gebären!
Jesus sollt' er heifsen, er sollte die Men-
schen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir
nennen sie Engel:

Aber sie sind Erschaffne wie wir. Doch die Götter der Griechen
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären
Gegen die Engel Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder, gebar, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niedergesunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
Wollte beten, wollte, mit leiser Stimme, Jehova
Nennen; allein sie fühlt' es, sie durfte den gröfsten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben! M. Das wird er!
Ach, schon lang hat mir der Kummer mein Leben belastet;
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnifsvollen am schwersten
Und unerforschlichsten ist: er hat zu sterben beschlossen!

Ach nun reifst sie von neuem mir auf die Wund' in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise: nun reifst sie
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber o wende
Diefs dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschlofs zu sterben! und stirbt! Hier verliefs sie die Stimme.
Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender sich noch Einmal zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du! du Theurste der Mütter!
Mutter! ich geh', und weine mit dir bey dem Grabe des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge;
Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Pallast: den Jesus

Aus Galiläa, den Wunderthäter sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen
Eilend um sich, und sitzt. Dann sagt er zu ihnen: Es soll mir
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen, mit Worten die Todten erwecken: und dennoch gefangen?
Seht, ich staune wie ihr! So sagt' er, und sagte nicht alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der gröfste Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter, gebiet' ihm
Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie könnt' er? es sind ja
Keine möglich! Doch thut er so etwas; so hat ihm Herodes
Wunder geboten! und thut er sie nicht, so ist er doch immer
Jener Berühmte, dem Israel Palmen streute, Hosanna

Sang, deſs Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Jetzt wollten
Tausend ihn sehn! dann wieder tausend! Sie stürmten, sie riefen!
Standen, weinten! erstaunten! verfluchten! segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinauf denkt,
Als sie der Mittler empfand. Auch sah er die Seinen von Ferne,
Wuſste den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon ward ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber sie weinten diese noch nicht, Die meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatte die Menge

Einmal in ihre Wirbel gefaſst, die Jünger und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr: sie erkannte neben sich einen,
Dem der Messias die Augen einst aufthat: Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden, daſs ihn mein Auge
Einmal noch seh'! noch einmal ihn segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der Dankbare konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängstet sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh, sah den Messias,

Betete! Mutter der Zehedäiden, so sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sieh, er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl' ihn, ich fühl' ihn, den bangen Gedanken! versteh' dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! Erbarmt euch! ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Dafs sie den Sohn im Tode nicht sehe! So sagte Lebbäus.

Aber der Richter der Welt ging in Herodes Pallaste,
Und jetzt führten sie ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte
Schwindelnde Denker vor sich die Vorsicht erscheinen, und geben

Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht Gottes;
Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunte, da er ihn sah. So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit Einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:
Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrösert
Oder verkleinert, und selten, dass er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig' denn, Prophet! wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet; mein Auge
Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und weil du
Eh denn Abraham warst, so bist du auch grösser als Moses,

Gröſser als alle Propheten nach ihm: so
ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und daſs die Wahl dich
nicht weile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig der Thäters.
Dort erhebt sich Moria! Du siehst des
Tempels Gewölbe
Und die Zinne des glänzenden Tempels!
sie thürmt sich empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten!
Im Schooſse des Tempels
Liegen Davids Gebeine! Wie würde der
heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem sähe! wie
würden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet,
des Königs Gebeinen,
Daſs er die dunkeln Wölbungen flieh', und
lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogichten Strom! und fleuſs
um Jerusalem! schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr
in Genezaret wieder:

Oder befiehl's dem Sion, dafs er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Ölbergs Gipfel, Es schaun ihm die Völker,
Unter dem grofsen umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's, und wufste nicht, wem er es sagte!
Wufste nicht, dafs der gefürchteten Hügel und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch Einmal:
Und du verstummst? Der Gottmensch sahe, mit Einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an. Herodes verkennt ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Jetzt stand er in Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:
Nun entdeckst du es selbst, nun siehst du, wer der Prophet sey!
Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; es wähnen es selber

Einige Schwache von unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unsers Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Posaune!
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige! häufte Judäa
Um sich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen
Ihre Gewande vor ihn, und riefen: Hosanna dem Sohne
Davids! Hosanna! und Sion erscholl, und die Hallen Moria
Klangen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
Sieh, er kommt im Namen des Herrn! streut Palmen! Hosanna!
In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey Davids Gebeinen,

Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Grofsen,
Deines Vaters Gebein! die Entweihung räch' du, Herodes!
Philo lächelte Kaiphas zu, so sehr er ihn hafste.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weifse Gewand, mit welchem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen; Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird zum König ihn weihen,
Zu dem Hosanna, den Palmen noch Purpur und Kronen ihm geben!

Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weifse Gewand, und spottete seiner;
Und jetzt sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen vermehrt, die zur Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesus,

Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah es, ihn schreckt's nicht! Der hohe Führer des Schiffs sieht
Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden Fluthen.
Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt, es verehren
Jesus viele Tausende noch; allein ihn erschreckt's nicht!
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor, und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleußt vom Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen, und unterrichten die Menge, nach seiner Erbittrung.
Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngige Redner.

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Heredes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahtihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der Abram
Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklagt ihn! Und sandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr seht ihn in Ketten! Die Heiden
Richten ihn; doch zu gelinde! sie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heut um keinen Gefangnen; die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! euch schimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!
Rächt, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein! auf, rächt den Größten unter den Vätern!

Also rotteten sie zu ihrer Rotte die Menge.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige, weniger noch der Tugendhaften und Treuen!
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Zedern, und tragen die bebende Wolke.

Unterdeſs hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Eh die Kett' ihn bändigte, ging, insgeheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen das Volk und die Priester zurücke.
So wie sie gegen Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum; er hielt den schnaubenden Athem:
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.

Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arm klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellte zu seiner Rechte den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann im weifsen Gewande. Der, oder er selber
Mufste sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer,
Und sein Herz schlug sichtbar empor. So stand er zur Linken:

Aber Pontius sprach, und wies zur Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, dafs er sterbe!
Aber weil ich das Fest mit eines Gefangnen Befreyung
Feyre, so geifsl' und geb' ich ihn los! Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagt's denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:

Barrabas, oder Jesus, der ein Gesalbter genannt wird?

Portia sandte jetzo zu ihm. Er ist ein gerechter
Göttlicher Mann, den du richtest: verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavinn. Das Volk schwieg.
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille; dann seine Gehilfen, die kamen, und sagten,
Dafs die Menge noch hier und da dem Empörer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der Stummgewesnen, der Lahmen, der Blinden
Und der Todten, die Jesus den Frommen! den Menschlichen! nannten;
Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.
Also wird durch den Sturm im tiefen Walde das Rufen

Eines hülflosen Kindes zum leisen Laute. So schwinden
Vor den rauschenden Thaten der Hohen des Weisen bescheidne.
Philo entdeckt die Gefahr, er weifs, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläfst er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenkt, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah von dem Richtstuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo: sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit geheftetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
Und dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süfsere Lippe
Anders spricht, durch sein Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,

Zeig' ich heut euch Verderben und Heil.
Wählt, Israeliten!
Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wifst
es, ich weifs es,
Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius
weifs es. Er hätt' ihn,
Wollt' er euch nicht zum Mitleid herunter
erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend der Unschuld, auch hier
ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt.
Doch ich lasse die Absicht,
Welche Pontius hat. Wir sind Besiegte!
wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen,
ihr Israeliten,
Dafs ihr am Abgrundshange, vielleicht
schon sinkend, schwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit
Angst; doch red' ich.
Denn so tief soll der Enkel der grofsen
Väter nicht fallen!
Dieser Jesus!—Was hätt' ich euch nicht,
ihr Männer, zu sagen,
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie
alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblöfst' ich vor der
Versammlung

Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
Und sie sprachen sein Todesurtheil. An heiligen Steinen
Rönne sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieser Jesus, damit ich an Eins von tausend Verbrechen
Euch erinnre, der Mann voll Grausamkeit weifs, dafs die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Mafs nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er von der Belagerung redte,
Von der sinkenden Stadt, von Gottes Tempel im Staube!
Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet. Er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weifs es, dafs er, nur er die Ursach der nahenden Angst ist;
Und fährt fort zu thun, wie er thät. Den Tempel in Dampfe,
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!

Mit dem Tempel, er sieht's! der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach, die Königinn unter den Städten in Asche gekleidet!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, vom Tage gesehen,
Und verwesen! und welche die Angst und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heifsere Krieger,
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach er sieht's, kein Vater beweint sie! die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lange vor Jammer vergangen! Er sieht's, und erbarmt sich nicht euer!
Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beyfall,
Den sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen;

Denn das war schon genung durch eigne Bosheit entschlossen.

Pontius safs in Gedanken verloren. Er fragte von neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, dafs die Engel,
Die um Jesus standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entrifs dem Erstaunen
Sich mit Zorn, und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmten, und stampften, und riefen:
Lafs ihn kreuzigen! Aber (noch Einmal entschlofs sich der Römer
Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?
Nein, er ist des Todes nicht schuldig! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrey beseelten die Stimmen der Priester,
Stammelnd, und blafs, und knirschend, mit wildem flammenden Auge,

Ruften sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlafsnen Hallen Moria
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös' auf.

Pontius sah, zu erschrocken, dafs er vergebens für Jesus,
Ihn zu befreyn, arbeite, beschlofs unrömisch, das Urtheil
Über den Mann, den er für schuldlos erkannte, zu sprechen.
Furchtsam hatt' er vorher den hohen Richtstuhl verlassen,
Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,
Ein korinthisch Gefäfs, drin eine silberne Quelle.
Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volke die Hände. Der Engel,

Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeyging,
Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren, schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Über Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verliefs des Versöhnenden Blick nicht,
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen mit der Verwerfung
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die des Richters Urtheil dem Himmel
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind.
Wie Erdbeben von ferne den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,
An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihr's auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an dem Blute

Dieses Gerechten nicht schuldig! Er rief's herunter. Itzt wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:
Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Bleiches Entsetzen und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt,
Schauer und Angst, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue!
Jetzo gebot Pilatus zur Rechten und Linken, und Jesus
Ward in die Halle zur Geißel geführt, zum Volke der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,
Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,
Steht, verstummt und läuft, dann steht er wieder! Das Volk bebt,
Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heißer Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.

Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin- und herwärts, und stand, und hätt' ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm in Triumphe vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing, Sionitinn, die Geiſslung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.

Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedrige Seelen, versammelt;
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers heiſses Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geiſsel!
Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem Himmel zur Erde.

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet vom Staube zu ihm Eloa.
Dann—doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah; wie er litt, und entschlofs sich wieder zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Es wies mit der Rechte Pilatus zurücke,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch Einmal zu sagen, dafs er den Tod nicht verdient hat.

Jesus kam nun näher. Sie sahn es, wie er zum Richtstuhl
Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone. Nun stand er.
Pontius rief zu ihnen herab mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle:
Nicht durch Worte; sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, wegen der Jünger und wegen der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere himmlische Tröstungen waren's,
Ruh im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege!

Pontius hatte gewünscht, des Volkes Herz zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie waren. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:

Kreuzige! riefen sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn, und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.
Pontius spricht's mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.
Kaiphas aber ereilt ihn, und sagt: Es hat schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil gesprochen, nach dem muſs er sterben!
Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen von einem Göttersohn hört;
Und er ging mit Jesus zurück, und fragt' ihn voll Unruh:
Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bey der Frage.
Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weiſst du nicht, daſs dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?
Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär' dir sie von oben
Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich verklagen!
Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen,

Und entdecken an seiner entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Läſst du, Pilatus,
Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar!

Pontius ward erbittert, und da er, was Edlers zu wagen,
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumphe zum Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Pallaste.

DER MESSIAS.

ACHTER GESANG.

Dir du am Sion den heiligsten unter den Sängern Jehova
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verliefs, den Gröfsten der Todten,
Lehr, Siomtinn, mich wieder; du lerntest himmlische Dinge!
Komm, und führe den Bebenden, deinen Geweihten, und bebe!
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faſst mich! Ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung! Es sank ihm,
Und er blutet', es sank ihm sein Haupt, er blutet', es sank ihm

In die Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.

Von des Richters Antlitze flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er die Himmel herunter;
Und er hielt in der Linke die himmlische Krone, die Rechte
Schwang die Posaune: Sie tönt. Es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der Nächste dem Unerschaffnen rief durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbetung der grofse, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Throne des Richters! die Stund' ist gekommen!
Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme;
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Über Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr stralenwerfender Kreis schlofs

Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feyerlich stieg er auf Golgatha nieder, und stand auf der Höhe.
Dreymal neigt' er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Über den Hügel den hingebreiteten Arm aus, schaute
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, sagte:
Hört mich, Himmel, und jauchzt! Du Hölle, vernimm mich, und bebe!
In des Auszusöhnenden Namen! und dess, der zu binden
Kommt, des Versöhners Namen! im Namen des Geistes, der Sünder
Schafft zu Gerechten! weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Würde Dämmrung, so staunt' er! Und nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt,
Sieht ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode! du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest, wir sangen dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und der Geborнen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollender
Alles dess, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!

Wiederbringer der Unschuld, der gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder, wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet, vernimm des Endlichen Stimme,
Die vom Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.
Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des Todes
Über dich, Geopferter, strömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehova mit vollem
Hingehefteten Blicke den Sterbenden anschaut: stärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstirbt,
Stärke, grofser Vollender! mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter die Gräber der Erde versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarrt, dich sterben

Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich,
Tod! Von dem ersten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten von Adam,
Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegnathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;
Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausrufst.
Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten Heil-Blut,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhub sich Eloa, vertheilte die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln sie sich, bedecken die breiten Rücken der Berge;
Oder schweben über der Zeder, und gehen voll Tiefsinn
Mit den wallenden Wipfeln; er selbst stand über des Tempels

Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Die von fern herrscht! furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Dess, dem der palmentragende Märtyrer blutet, die Ersten!

Gabriel aber, ihn hatte zur Sonne der Mittler gesendet,
Liess sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlenden Tempel
Nieder, und stand vor den Seelen der Väter, und sagte zu ihnen:
Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr seht ihn! Hier wies er
Mit der bebenden Rechte. Da trägt der Sündeversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Diess ist der Hügel des Todes!
An dem erhabneren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,

Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, es eilt, er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus der Seele voll Andacht von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilt nur eilender! Gabriel führte den schimmernden Haufen.
Jetzo betrat ihr schwebender Fuſs den liegenden Ölberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küſste die Erde.

Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein am Abend des Todes
Du in deinen friedsamen Schoofs, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!

Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüfset!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüfst! ihr werdet erwachen!
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erwachen!
Und, o Stunden, ihr nahenden Stunden, o seyd mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Ihr entlastet die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub erschallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligste kommt, und naht sich dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielt's noch, und schwieg, und schaute.
Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter
Kommen. Itzt wandt' er sein Antlitz, und sieht hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben:

Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken, der wandelnden Erde,
In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen der Feyer.
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren Lüfte
Wurden vor ihm zu Stürmen, und rauschten! Des Kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahn, und hörten ihn kommen, und strebten umsonst zu verbergen
Ihr Erstaunen. Sie standen, und wurden dunkler. So stehen
In den innersten Tiefen der Hölle zween nächtliche Felsen!

Aber, mit einer letzten Erhebung, trat Eloa
Vor die Verworfnen, und sprach: Ihr, deren Namen der Abgrund
Nenne! verlafst, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!
Diesen verlafst, und entlastet von euch die heilige Stäte.
Siehe, so weit der äufserste Schimmer der Seligen Grenzen
Euren Empörungen strahlt; schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht am Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
Aber wie zwey Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen, ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie verstreun! wie die in ihrem Schoofse den Donner
Fliegend zeigen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
Also rüsten zur Antwort sich wider Eloa die Stolzen.
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt auf ihrer Stirne sich, rollt in dem flammenden Auge!

Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:
Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich mit der siegenden Stärke,
Die Jehova mir gab, so sollte von diesem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verscheuchen.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der, schaut ihn!
Dort sein Kreuz trägt! im Namen des Überwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen dunkler als Nächte. Ereilende Schrecken
Hefteten sich an die Ferse der Flucht, und trieben sie seitwärts
Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Ermattet
Schwankt' er am Fuße des Hügels. Die blutbegierigen Haufen

Zwangen einen Wanderer, welcher an Golgathas Hange
Furchtsam hinabstieg, daſs er das Kreuz dem Ermatteten trüge.
Unter dem Volk, das ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche
Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges Mitleid
War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! Der Gottmensch
Hört sie klagen, und wendet sich um, und spricht zu ihnen:
Warum weinen Jerusalems Töchter? Beweinet mich nicht!
Weinet über euch selber, und über eure Kinder!
Denn es nahn sich die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte! dann werden sie sagen
Zu den Bergen; Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn geschahe das mir; was wird den Sündern geschehen!

Jetzt war Jesus zur Höhe des grofsen Altares gekommen.
Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub sich gen Himmel, und stand. Der geweihte
Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch Ein Wink, und es fängt in ihrem Schoofse die Erde
In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Erschüttrung
An zu beben. Und über dem Antlitz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden Klüften.
Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bey dem Kreuze!

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offnen bebenden Armen,

Eilt' er hervor zu dem äufsersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und weinte vor Wonne.
Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmuth, und Staunen
Überströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' itzt Stimme; da betet' Adam. Die Kreise der Engel
Hörten die Stimme des Beters. Er blickt auf die Gräber, und saget:
Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verstummen!
Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm', und weine mit ihnen!
Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich hin? wo,
Dafs ich diefs unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?

Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr früher als ich wart,
Aber nicht früher als er! schaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward! O Wonne, du volle
Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O der grofse, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehova: Du schufst! da schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschau die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel!
Diese für Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daſs ich's durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer steht am Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht am offenen Grabe.
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnt er! o kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Pallaste mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Hütten von Erde beschatten,
Laſst die niedrigen Hütten, und kommt! Ach aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden nicht. Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Hört sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig

Bist du Erbarmer! Vollender! du gnadevoller Erdulder!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun, unaussprechliche Wehmuth
Überfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!
Nun, nun geht er dahin. O stärke mich Endlichen, stärke
Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn im Tode verläßt, Weltrichter Jehova!

Adam rief es, Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, näher ans Kreuz, hub seine Hand auf,
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde!
Aber vom Throne des dunkeln Gerichts antwortet Jehova.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten

Sich dem Versöhner. Indem betraten die Welten allé
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stäten, von denen
Sie die Versöhnung verkündigen sollten; Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigte des Opfers Stunden die Himmel herunter.
Auch du standest, du Welt der Sünder und Gräber! das Grabmahl
Deſs, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehova,
Schaut', und hielt die Erde, die sank, es schaute Jehova,
Siehe, der seyn wird, und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn! Die du unsterblich, wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief ans unterste Kreuz, umfaſs es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkommt!

Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in allen Welten nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde,
So mit todter feyrlicher Stille schauten die Engel
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut flofs; Stimme
Wurde da der Engel Erstaunen! Sie jauchzten, und weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blickt' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und nun, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er rufte: Sein Blut fliefst!

Flog in der Tiefe des Unermeſslichen, rufte: Sein Blut flieſst!
Schwebte dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die ersten der Engel an ihren Altären
Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu dem richtenden Throne.
Durch die weite Schöpfung herunter flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz; ein himmlischer Anblick!
Also sahen die siebzig Ältsten des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder so hub sich, dem heiligen Volke den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Säule der Flammen in donnernde Wolken.

Aber der Gottmensch blutet. Itzt schaut er auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt stand.
Sieh, er neigte sich hin, und rief den Hügel herunter:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!

Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Todten, über ihn strömen.
Dieſs nur sah der Sterblichen Auge; der grosen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schütterten! wie er, verlassen vom Vater,

Hing am hohen Kreuze! zu welchem Heile sein Blut floſs!
Welche Versöhnung dieſs Blut aus diesen Wunden herabquoll!
Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, und suchte nach Ruhe;
Aber er fand nicht Ruhe! Mit jedem fliegenden Winke
Starb er einen furchtbaren Tod, und fand nicht Ruhe!

Und es waren mit ihm zween Missethäter gekreuzigt;
Denn zu dieser Tiefe beschloſs des Ewigen Rathschluſs
Und sein eigner, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu seiner Rechte, der andre zur Linken. Der eine
War ein versteinerter Sünder, ein grau gewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres entstelltes Gesicht zu dem Mittler:
Christus wärst du? Ha wärst du es; hülfst du uns! hülfst du dir selber!
Stiegest von diesem Baume, den Gott verflucht hat, herunter!

Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling, verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah der Verdammniſs,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten;
Aber dieser, er winkt auf Jesus, hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zum Gottversöhner, und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm flieſsen die Wunden
Heftiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Ruft: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:

Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Und er vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet!
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochne Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dieſs Beben!
Dieser Seligkeit süſses Gefühl! wer bin ich geworden?
Wer ist der am Kreuze bey mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,

Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!
Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieſs erforschet mein Geist nicht;
Aber er hat mich von neuem erschaffen. Itzt, da ich dem Tode
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der Erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
Konnte meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
Lächelt ihm alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim einen.

Dieser verliefs mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bring du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!
Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der Engel.
Abdiel war's, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütet' itzo auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Scharen der andern Engel, und fragen;
Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler
Hinzuführen. Der süfse Gedanke durchströmt mich. Je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und selbst die Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,

Diese dem Ewigen wiedergegebne zu ihrem Versöhner
Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
Fortzueilen bereit, auf seinen Gebirgen gestanden.
Jetzo war sie gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
Blute. Schon stand hoch über der Wende des Sternes der Seraph.
Auf dem Sterne schweben die Seelen, eh die Geburt sie
In das grofse, doch sterbliche Leben der Prüfung versendet.

Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte
Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblichen Namen.
Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh, er gebeut's! erheb' aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hülle.
Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wandt' herüberschauernd der Stern die donnernden Pole;
Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eilen,
Adamida, mit stürzenden Stürmen, mit rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gethürmten Meeren, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte den Stern nicht;
So in Tiefsinn verloren betrachtet er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,

Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir. Es staunten, beym Anblick
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreichte die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äufsersten Strahlen.

Aber die Erde ward still vor der sinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zum Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
Sich zur einsamen Höhle. Die Lüfte verstummten, und todte
Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen Himmel.
Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun wie Nächte! der Stern stand,

Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte
Lagen die weiten Gefilde der Erde gehüllt, und schwiegen.

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht: und es rann, mit des Duldenden Blute, des Todes
Schweifs. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibt der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes,
Oder, wer grofse Thaten verstellt, am Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachliefs. Starrer Geberde,
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf Einmal
Faſst ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn! Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum obersten Kreuze;
Und des Geopferten Wunden ergossen das ewige Leben

Strömender, da das umnachtete Kreuz
mit Golgatha bebte.
Fürchterlich überschattet die Nacht den
Hügel des Todes,
Und den Tempel, und dich, Jerusalem.
Selber die Engel
Sahn ihr reineres Licht in Abenddämm-
rung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand die
Menge vor Schrecken
Eingewurzelt, und sah mit wildem Blicke
zum Kreuz auf.
Furchtbar strömte das Blut der Versöh-
nung. Es kam nun, sein Blut kam
Über ihre Kinder, und sie. Sie wollen
ihr Antlitz
Wenden; allein stets richten's allmächtige
Schrecken zum Kreuze.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu
vollenden.
Und er stieg von dem Pole des stehenden
Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahen den
Himmlischen kommen;
Denn auch sie schon waren in Leiber
menschlicher Bildung.

Wie in luftige Düfte gehüllt, die der Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir! Ihr kennt uns,
Daſs wir zu euch von dem groſsen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein groſser göttlicher Name
Heifst: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmrung unsterblicher Wonne vor euch sich eröffnen.
Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyren.
Aller Knie beugen sich dir! Dir sinken die Kronen
Alle! Dir schufst du, und dir versöhnst du die ewigen Seelen.
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit werther,

Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tausenden, neue
Bessere grosse Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilt, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahn die zahllose Schar in hohen dämmernden Wolken
Kommen: ein feyrlicher Zug, von den Erstgebornen der Schöpfung;
Denkende, Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tausendmal tausend Scharen Unsterbliche! Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuze die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder! sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der Menschen

Vater die Kinder, die Christen, und ruft:
doch heftet ans Kreuz sich,
Wieder ihr Blick ans blutige Kreuz, da
sie redte: Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, siehe, die
Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der
für sie blutet!
Welch Hosanna vermag den Wundenvol-
len zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils,
ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend, und tausend, und
wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz, und kenn-
tet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frü-
he Menschlichkeit weinte!
Aber sie werden ihn kennen, sie werden,
o Adam, den Mittler
Unsers Bundes, den Sohn der Liebe,
den Göttlichen kennen!
Ach wie, im Sturme gebrochen, die Pur-
purblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren
vor der Erwürger
Schwerte sinken, indem sie sinken, dem
Tode noch lächeln.

Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkornen
Höheren Zeugen des Größten der Todten! Der sinkenden Wange
Bläse, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! sie schimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!

Aber der Mittler erhub sein Aug', und sahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod' am Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geschwinder als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange

Senkte sich sichtbar! Sein Haupt, vom Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hub's arbeitend empor gen Himmel;
Aber es sank zum Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste schwebte
Über dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feyrliche Todesstille, die selbst die Unsterblichen schreckte.
Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von jedem gelindern
Schall unangekündet, zerriſs ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde; da bebten der Todten Gebeine, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bothe des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam, und braust' in den Zedern, die Zedern
Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme,
Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.

Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag! und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und Erd' und Himmel erschollen.

Als Eloa das sah, hatt' er den grofsen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zur That. Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn, Jehova im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er betete dreymal
Gegen dich, Geopferter, an, und eilte gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmten ihn fliegende Dämmrungen. Sieben Sonnen
Über dem Eingang, begegneten ihm zween Todesengel
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber.

Aber mit starrem Fufs stand auf der Erde die Stille
Wieder. Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,

Ungeborne, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.
Aber die erste Gebärerinn blickt am wehmuthsvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen rung, so sank er
Dann auf eine Sterbliche nieder, auf Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf sinkenden Füfsen, mit bangem
Jammerbleichem Gesicht, mit niederstarrendem Auge,
Leer der Thränen, ihr wurden nicht Tränen zur Lindrung gegeben!
Unbeweglich und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze
Stand. Sie ist es, sie ist die Mutter des grofsen Gebornen!
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt es dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlt' ich, als Abel am Altar

Blutig lag! das fühlst du! du bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Von der Tochter noch nicht, der theuren Tochter, gewendet,
Wären vom Aufgang her mit ernstem feyrlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antlitz!
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Throne der Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zum Staube der Erde die Seelen der Väter. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Grenzen, und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel

Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zu der Rechten und der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst und todweissagend
Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fufs, zween bebende Flügel ihr Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschten
Todestöne. So tönt's dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blute die Todten
Liegen! Er flieht gewendet, indem verröchelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die Furchtbaren flogen.
Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,

Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Lafs ab den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag und diesen Ton des Todes
Kenn' ich! Lafs ab, Weltrichter! Er ruft's, und blutet. Itzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel,
Liefsen den Schauenden trübere Wehmuth, bangeren Tiefsinn,
Stummes Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
Und es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimnifs
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Der in seinem Blute vom Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblichet so in heifse Schmerzen zerflossen,

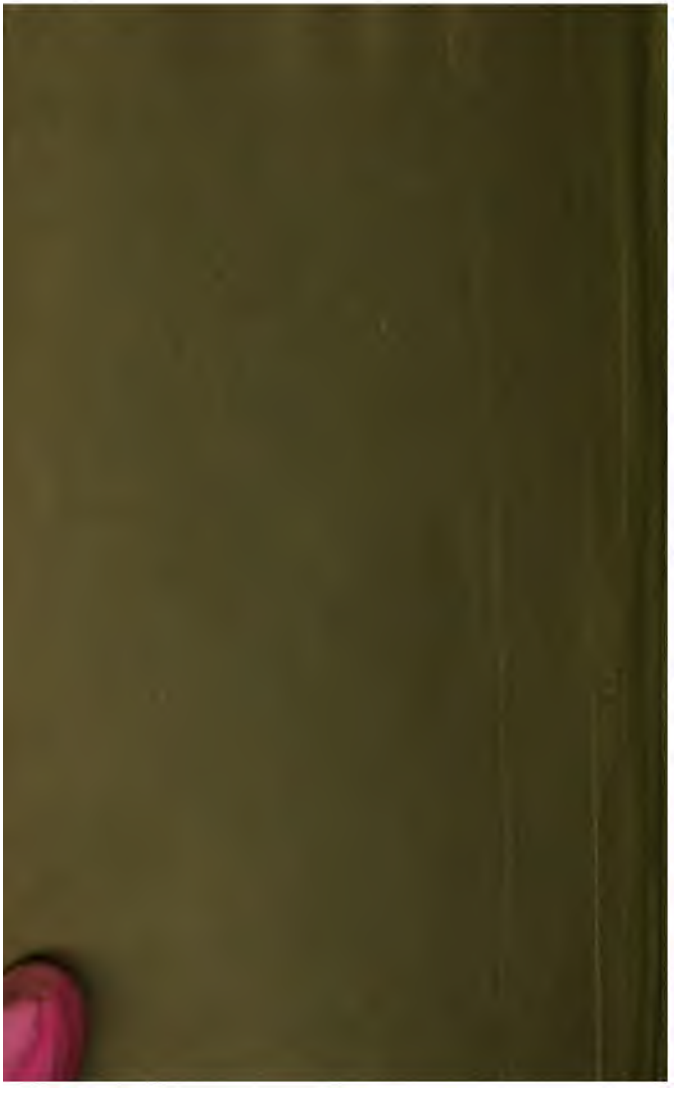
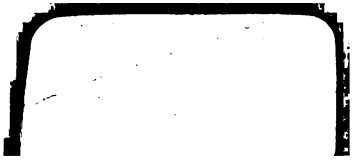
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zur Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Traurenden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebt sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar jenseits am Grabe,
Aber am Grabe doch! Jetzo begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in Seufzer.
Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner und meiner Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,

Die der Verbrecherinn Leben gebot, unsterbliches Leben!
Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit stürzt er
Auf die Gräber zurück! Lafs dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du für Thränen zu grofs; doch lafs mich weinen!
Sieh, ich durste nach Ruh! vergib, vergib auch die Tränen!
Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!
Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zum Tode Geborne,
Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter
Starrender Blick mir flucht; so segne du mich, Erwürgter!
Flucht der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thränen verwesten

Mit der Verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden euch Labsal,
Wonne des bessern Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
Flucht der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und er ist
Jesus Christus! ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
Du, der Geliebten Geliebtester! du, doch dich nennet kein Nam' aus!
Siehe, du stirbst! O wäre die trübe, die bebende Stunde,
Wär' sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, lafs ab! Noch wird sie bleicher, noch sinkt sie,
Seine todte Wange! Die Wunden noch schauern sie Blut aus.
Ach sein göttliches Haupt, jetzt sank's noch tiefer herunter
In die Nacht! Diefs Athmen, o Tod, ist deine Stimme!

Ja, so röchelst du! Tod! das ist deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, dafs er sein Antlitz wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, dafs der Gottversöhner noch Einmal sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruhen umschatten mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heifsgefalteten Hände zu dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen, ihn schliefsen
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermefsliche Grenzen!
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen!
Und durch seinen blutigen Schweifs in Gethsemane! diese
Vollen Wunden! diefs Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!

Durch dieſs hangende Haupt! die müden
Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst! die Todesmiene!
dieſs Schauern!
Durch sein Rufen zu Gott! segn' ich euch,
Kinder, zum Tod' ein!



APR 7 - 1931